

Oktober 2012

KURSWECHSEL FÜR EIN  
GUTES LEBEN



# metallzeitung

MITGLIEDERZEITUNG DER IG METALL | JAHRGANG 64 | D 4713

WWW.IGMETALL.DE

## Aktuell

SEITE 6

Rente: Wann ist Zeit für den Ausstieg?

## Arbeit

SEITE 12

Dienstfahrt: Wann zahlt der Chef was?

## Leben

SEITE 22

Wieder gesund: Wann zur Nachtschicht?

## Bezirk

SEITE 28

ENERGIEWENDE

# Power!

Für saubere Energie  
und neue Arbeit



## Aktuell

**Gute Rente.** Deutschland diskutiert: Wie verhindern wir Armut im Alter? Von der Leyen (CDU) und Gabriel (SPD) haben Konzepte vorgelegt. Doch an der Rente mit 67 halten sie fest, obwohl arbeiten bis 67 Jahre in den meisten Betrieben unmöglich ist. Die IG Metall hingegen setzt auf flexible Ausstiegsmodelle, altersgerechte Arbeitsgestaltung und solidarische Finanzierung. **Auf Seite 6 »**

## Arbeit

**Dienstfahrt mit dem privaten Auto.** Wer für Arbeitsfahrten sein privates Auto nimmt, bekommt das Geld dafür vom Arbeitgeber wieder. Mit der Kilometerpauschale kommt man besser weg als mit einer Tankquittung. Warum das so ist und was bei einem Unfall passiert, erklärt das »Recht so«. **Auf Seite 12 »**

## Titelthema

**Energiewende.** Als würde die Bundesregierung die Energiewende nicht schon genug bremsen, indem sie zu wenig dafür tut. Jetzt versuchen auch Firmenchefs noch, sie zu blockieren. Maulen, sie sei zu teuer. Dabei bietet sie viele Chancen: Zum Beispiel Millionen neue Arbeitsplätze. Und die Aussicht, dass Energie langfristig billiger wird. Weil Wind und Sonne nichts kosten und die Produkte, die wir kaufen, genauso wie ihre Herstellung immer weniger Energie brauchen. **Auf den Seiten 18 bis 21 »**

Illustration: Mihaly Pal Fazakas/panthermedia.net



## Chancen

**Ein bisschen Englisch lernen nebenbei.** Nach dem Meeting mit den Kollegen aus dem Ausland geht's zum Abendessen: Gott, was heißt noch mal Knoblauch auf Englisch? Oder Hackbraten? Und wie beschreibt man seinen letzten Urlaub? Für das Nicht-Business-Englisch gibt es eine empfehlenswerte App, mit der man sich für Alltagsgespräche fit machen kann. Um dann einen wirklich guten Abend zu verbringen. **Auf Seite 26 »**

Titelfoto: Brian Jackson/panthermedia.net

Anzeige

**MetallRente**  
Eine gemeinsame Einrichtung von Gesamtmetall und IG Metall



**Gemeinsam vorsorgen.  
Besser leben.**

- Betriebliche Altersversorgung
- Private Riester-Vorsorge
- Absicherung von Berufsunfähigkeit

[www.metallrente.de](http://www.metallrente.de)

## Wer zahlt die Folgen von Stress

**metallzeitung 8/2012,  
Allianz gegen Stress**

»Eine gute Initiative. Aus eigener Erfahrung weiß ich, wie es ist, wenn der Arbeitgeber sich dem Wunsch nach Anpassung des Arbeitsplatzes an die psychische Gesundheit des Arbeitnehmers versperrt. Mein Antrag auf Arbeitszeitverkürzung wurde vor zwei Jahren ohne stichhaltige Begründung abgelehnt. Nun bin ich seit Wochen krankgeschrieben, warte auf eine Reha-Maßnahme und weiß nicht, ob und in welchem Umfang ich wieder arbeiten kann. An den Kosten von Reha-Maßnahmen und Frühverrentungen, die durch zumutbare Maßnahmen des Arbeitgebers hätten vermieden werden können, sollte dieser beteiligt werden. Auch hier werden Gewinne privatisiert und Kosten sozialisiert.«

**Name der Redaktion bekannt**

## Mädchen in Kfz-Berufen

**metallzeitung 8/2012,  
Lippenstift und Motoröl**

»Meine Nichte wusste bisher nicht so recht, was sie mal werden soll. Dann hat sie den Artikel in



Karikatur: André Poloczek

**Karikatur zum Angucken:**  
[igmetall.de/cartoon](http://igmetall.de/cartoon)

der metallzeitung über Mädchen als Kfz-Mechatronikerinnen gelesen. Jetzt denkt sie über eine Ausbildung in einem Männerberuf nach. Nächste Woche macht sie einen Schnuppertag in einem Kfz-Betrieb. Was für eine Freude! Ich kann wieder ruhig schlafen.«

**Dieter Jansik, per E-Mail**

## Ein Attest fürs Alter?

**metallzeitung 9/2012,  
Keine Jobs für Ältere**

»Ich gehöre zu denjenigen, welche Arbeit haben, aber kein Verständnis finden, wenn man gewisse Dinge nur unter Schwierigkeiten tun kann. Erfahrung und Bestän-

## Impressum

**Herausgeber:** Berthold Huber, Detlef Wetzels, Bertin Eichler,  
**Beauftragter der Herausgeber:** Jan Engelhardt  
**Anschrift:** Redaktion **metallzeitung**  
Wilhelm-Leuschner-Straße 79,  
60329 Frankfurt am Main

**Redaktionsleiterin:** Susanne Rohmund (verantw. i.S.d.P.)  
**Chefredakteurin:** Susanne Rohmund  
**Chefin vom Dienst:** Ilka Grobe  
**Redaktion:** Dirk Erb, Sylvia Koppelberg, Fabienne Melzer, Heike Neumeister, Antonela Pelivan, Sylvia Stahl-Schindler  
**Gestaltung:** Gudrun Wichelhaus-Decher  
**Bildredaktion:** Michael Schinke  
**Sekretariat:** Beate Albrecht, Marion Brunsfeld  
**www.igmetall.de/metallzeitung**  
**Vertrieb:** Thomas Köhler, Telefon: 069-66 93-22 24 Fax: 069-66 93-25 38 E-Mail: [vertrieb@igmetall.de](mailto:vertrieb@igmetall.de)  
**Anzeigen:** Petra Wedel Telefon: 06151-81 27-0 Fax: 06151-89 30 98, E-Mail: [info@zweiplus.de](mailto:info@zweiplus.de)  
**Druck und Versand:** apm AG, Darmstadt

**Leser-Telefon:**  
0800-446 38 25  
Montag bis Freitag:  
9:00 Uhr bis 16:00 Uhr (gebührenfrei)  
Fax: 069-66 93-20 02  
E-Mail: [metallzeitung@igmetall.de](mailto:metallzeitung@igmetall.de)

## Leser-Briefe:

Die Redaktion behält sich vor, Leserbriefe zu kürzen, um möglichst viele Mitglieder zu Wort kommen zu lassen. Es ist leider nicht möglich, alle Leserbriefe und Leser-E-Mails abzudrucken. **metallzeitung** erscheint monatlich. Für Mitglieder der IG Metall ist der Bezug im Beitrag enthalten. Das Papier, auf dem die **metallzeitung** gedruckt wird, besteht zu 70 Prozent aus Altpapier und zu 30 Prozent aus FSC- und PEFC-zertifiziertem Holz, das aus nachhaltiger Waldbewirtschaftung in Süddeutschland und in der Schweiz stammt.



**Unser Angebot für sehbehinderte und blinde Mitglieder: metallzeitung gibt es auch als Word-oder als PDF-Datei. Bestellung an: [metallzeitung@igmetall.de](mailto:metallzeitung@igmetall.de)**

# Wir brauchen ein soziales Europa!

**JETZT HANDELN**

Endlich bekennt sich die Politik klar zu Europa und zum Euro. Jetzt muss sie auch die richtigen Weichen stellen – für die Menschen in Europa.



Foto: Frank Rumpenhorst

**Berthold Huber, Erster Vorsitzender der IG Metall:**  
**»Wir fordern eine demokratisch kontrollierte Wirtschaftsregierung in Europa.«**

Wir brauchen Europa und den Euro. Jetzt langsam setzt sich die Erkenntnis durch, dass Deutschland dafür Verantwortung übernehmen muss, auch finanziell. Die IG Metall setzt sich deshalb für eine Gemeinschaftshaftung der Schulden und klare Haushaltsregeln ein. Nur so können wir eine solidarische Finanzierung aller Länder in Europa garantieren.

**Unsere Verantwortung.** Eine Jugendarbeitslosigkeit von über 50 Prozent in manchen Ländern – das dürfen wir nicht akzeptieren. Die jungen Menschen sind top ausgebildet und die Zukunft Europas. Sie brauchen jetzt Perspektiven: Also Ausbildung und Arbeit. Politik und Wirtschaft tragen dafür die Verantwortung, und zwar länderübergreifend.

Dennoch verstehe ich die Sorgen vieler Menschen in Deutschland und anderswo. Die Politik zeigt nicht auf, wohin sich Europa entwickeln soll und wie

wir das bewältigen können. Deshalb ist die Politik jetzt gefordert: In Europa müssen gleichzeitig die nationalen Haushalte streng kontrolliert, die Finanzmärkte reguliert und das Wirtschaftswachstum angekurbelt werden. Wir brauchen eine Finanztransaktionssteuer, um Wachstumsprojekte zu finanzieren. Die Einkommen von Vermögenden und Spitzenverdienern sollten stärker besteuert werden als bisher. Dafür – und für viele andere Aufgaben – brauchen wir eine demokratisch kontrollierte Wirtschaftsregierung in Europa.

Von der Bildung bis zur Energiewende, von der Telekommunikation bis zum Straßenbau, es gibt unzählige notwendige Aufgaben. Ich bin mir sicher: Wenn wir Europäer uns realistische Ziele setzen und die Bedingungen klar und transparent sind, tragen alle die Maßnahmen zur wirtschaftlichen Stabilisierung Europas mit. Junge Leute stehen längst zu Europa. Also: Packen wir es an. ■

*Berthold Huber*

## ? FRAGE UND ANTWORT

**metallzeitung 9/2012, Rechtsfall: 13 Azubis holen sich 65000 Euro vom Chef**  
**»Als ich Euren Artikel aufmerksam gelesen habe, habe ich mich direkt angesprochen gefühlt. Ich habe meine Ausbildung im Frühjahr abgeschlossen und hatte mich von Anfang an über meine sehr niedrige Ausbildungsvergütung von am Ende knapp 300 Euro gewundert. Geht das überhaupt? Und was kann ich tun?«**  
 Thomas F., per E-Mail

**Antwort der Redaktion:**  
 Kontaktiere unbedingt Deine IG Metall vor Ort. Selbst wenn Dein Betrieb an keinen Tarifvertrag gebunden ist, muss der Arbeitgeber den Azubis zumindest 80 Prozent des branchen- und ortsüblichen Tarifs zahlen. Wenn Deine Vergütung unter 80 Prozent liegt, kannst Du sogar die volle Differenz zum Tarif geltend machen und notfalls einklagen. Dies ergibt sich aus dem Berufsbildungsgesetz, das eine »angemessene Vergütung« vorschreibt, sowie aus der Rechtsprechung des Bundesarbeitsgerichts. Deine IG Metall vor Ort weiß, welcher Tarifvertrag maßgeblich ist und hilft Dir, Deine Ansprüche durchzusetzen. ■

digkeit werden gerne gesehen, spielen aber bei Defiziten keine Rolle mehr. Auflasten neuer Sachen – damit sind Ältere schon immer fertig geworden. Mein Vorgesetzter lastet mir eine schwere Aufgabe auf, auch wenn er weiß, dass ich gewisse Dinge nicht mehr heben kann. Dafür soll ich mir einen Attest besorgen. Ein Attest fürs Alter?«

**Joachim Arndt, Erfurt**

### Wer ist die Pflaume?

**metallzeitung 8/2012, Pflaume des Monats: Reiner Holz nagel**

»Der Bund der Steuerzahler setzt sich nicht für die steuerzahlenden abhängig Beschäftigten ein, sondern im Gegenteil unter anderem für eine Unternehmenssteuersenkung, für Sozialleistungskürzungen, Privatisierungen und für freien Wettbewerb. Deshalb sollte er von der IG Metall kritisiert werden.«

**Uwe Schnabel, Coswig**

### Alarmglocken

**metallzeitung 9/2012, Pflaume des Monats: Wolfgang Clement**

»Auch ich habe in einem exponierten Bürojob ein Jahr länger gearbeitet. Für viele Arbeitnehmer, die täglich eine körperliche schwere Arbeit verrichten müssen, ist das jedoch nicht möglich. Wenn sich Leute aus alimentierten Schönwetterbeschäftigungen zum Renteneintrittsalter äußern, klingeln bei mir die Alarmglocken. Dem Herrn Clement sollte schnellstens durch mediale Ignoranz geholfen werden.«

**Klaus Heinzl, Gelsenkirchen**

## GEWONNEN HABEN

### August-Rätsel

Lösungswort: Elternzeit

1. Preis: Houria Zemmiri, Braunschweig
2. Preis: Sebastian Acker, Bad Orb
3. Preis: Anette Ebeling, Burgdorf

## BILD DES MONATS

### Metaller holt Gold

Gold, Silber und Bronze auf dem Rennrad holte Tobias Graf bei den Paralympics in London. Im normalen Leben ist er technischer Zeichner, wohnt auf dem Bauernhof seiner Eltern in Loßburg, mitten im Schwarzwald – und ist IG Metall-Mitglied. »So halt. Normal.« Unnötige Worte macht er nicht.

Bei den Paralympics war der 28-Jährige nun schon zum dritten Mal dabei. In Athen und Peking hatte er bereits Silber und zweimal Bronze geholt.

**Für's Training freigestellt.** Für das intensive Training vor den Spielen hat ihn sein Arbeitgeber zu 30 Prozent von der Arbeit freigestellt: der Spritzgießmaschinenbauer Arburg in Loßburg im Schwarzwald. »Ist nicht selbstverständlich«, findet Graf.

Hier bei Arburg hat Tobias Graf seine Ausbildung 2001 begonnen – »ganz regulär, über eine Bewerbung«, betont der Betriebsratsvorsitzende Kurt Link. Von seiner Behinderung ist bei der Arbeit nichts zu spüren. Graf fiel mit zehn Jahren in eine Futterhäckselmaschine auf dem heimischen Hof und verlor dabei ein Bein.

**Jetzt zum Techniker.** Mit seiner Arbeit in der Konstruktion bei Arburg ist jetzt vorerst Schluss. Und auch mit dem Radfahren will Tobias Graf die nächsten zwei Jahre kürzer treten: Er macht jetzt erst mal eine Weiterbildung zum Maschinenbau-Techniker. »Ich habe einfach Spaß am Konstruieren«, erklärt Graf. Was er danach macht? Wenn alles passt, will er wieder voll auf dem Rad antreten – bei den nächsten Paralympics in Rio de Janeiro 2016. ■

Dirk.Erb@igmetall.de



Foto: Pressefoto Baumann/pa

# Erfolg bei Pierburg

## ZULIEFERER BLEIBT

Rund 700 Arbeitsplätze standen beim Autozulieferer Pierburg am Niederrhein auf der Kippe. Nun bleibt er nicht nur, er baut auch ein neues Werk.

Zwei Werke in Nordrhein-Westfalen plattmachen? 700 Arbeitsplätze vernichten? Die Produktion nach Osteuropa verlagern? Das macht der Automobilzulieferer Pierburg nicht. Stattdessen baut er eine neue Ventile-Fabrik plus Gießerei im Neusser Hafen, gegenüber der Landeshauptstadt Düsseldorf.

**Neue Fabrik kommt.** Ein Erfolg, zu dem die Beschäftigten wesentlich beigetragen haben – auch die in den Werken Berlin und Hartha/Sachsen. Denn von einer neuen Fabrik war anfangs nicht die Rede. Im Gegenteil: Das Management dachte laut über eine Schließung nach. Gemeinsam mit den Beschäftigten und der IG Metall NRW einigten sie sich

schließlich auf einen Tarifvertrag zur Standortsicherung für alle. Er sieht für die Jahre 2013 bis 2015 den Verzicht auf das Urlaubsgeld vor, anschließend wird es zur Hälfte und dann stufenweise bis 2012 zu 100 Prozent gezahlt.

Dafür verzichtet die Firma auf betriebsbedingte Kündigungen. Und garantiert eine Mindestbeschäftigtenzahl. Die Metaller bei Pierburg erhalten als Mitgliederbonus eine Erholungsbeihilfe. In den neuen Standort investiert Pierburg einen zweistelligen Millionenbetrag. Das Werk soll 2014 den Betrieb aufnehmen. Dann werden die Standorte Nettetal bei Mönchengladbach und Neuss-City geschlossen. ■

Norbert.Huesson@t-online.de

## PFLAUME DES MONATS

### Mehr Einsatz für mehr Umsatz in der Schraubenfabrik

Reinhold Würth, dem Inhaber der gleichnamigen Schraubenfabrik, bringen seine Außendienstmitarbeiter zu wenig Umsatz, weil sie angeblich zu wenig Einsatz zeigen. »Sind Sie um 7.30 Uhr beim ersten Kunden?« Er glaubt das nicht und warnte: »Ich denke nicht daran, den Außendienst abzuschaffen, appelliere aber an Sie alle, die Geduld der Zentrale nicht zu überfordern.« Wir haben eine Vermutung, warum seine Beschäftigten dringend mehr Umsatz machen müssen: Vor ein paar Jahren sei ein »Rollkommando von der Steuerfahndung« ohne Vorwarnung zu ihm nach Hause gekommen, klagte Würth laut »Handelsblatt online«. Der Besuch soll ihn Millionen gekostet haben. ■

**Reinhold Würth verlangt mehr Einsatz vom Außendienst.**

Foto: Würth

## ZAHLEN UND FAKTEN

### 500 000

neue Stellen entstanden in Deutschland seit 1988 allein durch den Anstieg des Handels mit Osteuropa und China.

**24,5** Prozent aller Beschäftigten mussten 2011 auch samstags arbeiten, 1996 waren es erst 18,8 Prozent. Der Anteil der Nachtarbeiter stieg von 6,8 auf 9,6 Prozent.

### 600 000

Menschen in Deutschland waren 2011 mit Werkverträgen beschäftigt, fast doppelt so viele wie 2002.

**4,9** Nur noch 4,9 Prozent aller Betriebe wurden 2010 von der Gewerbeaufsicht überprüft. Fünf Jahre vorher noch 25 Prozent mehr. Hauptgrund: wenig Personal. 17 Prozent der Stellen wurden abgebaut.

**100** Millionen Euro sparte der VW-Konzern 2011 durch Verbesserungsvorschläge aus der Belegschaft. Beim Autozulieferer Continental schlugen die Ideen von Beschäftigten sogar mit 120 Millionen zu Buche.

**75** Euro mussten Kranke 2011 im Schnitt bei Pillen, Prothesen und anderen Heil- und Hilfsmitteln zuzahlen, sechs Euro mehr als 2008.

### 761 000

Rentner sind immer öfter gezwungen zu arbeiten. Vom Jahr 2000 bis Ende 2011 stieg die Zahl der Rentner, die einen Minijob hatten, um rund 280 000 auf 761 000.



Foto: tiero/panthermedia.net

Schwerstarbeit bis 67 – wie soll das gehen?

# Gesund in gute Rente

## RENTEN-POLITIK

Deutschland diskutiert über den Renten-Vorstoß von Arbeitsministerin von der Leyen: Wie verhindern wir Altersarmut? Die IG Metall jedoch will mehr: eine gute Rente, nicht erst mit 67 Jahren, die die Menschen auch gesund erreichen können. Denn davor drücken sich Politik und Arbeitgeber.

Deutschland diskutiert: Wird unsere Rente im Alter reichen? Arbeitsministerin von der Leyen (CDU) hat mit ihrer »Zuschussrente« den Anstoß gegeben, Sigmar Gabriel (SPD) mit seiner »Solidarrente« nachgelegt. Beide wollen niedrige Renten auf 850 Euro aufstocken, um Altersarmut zu vermeiden. Der Hintergrund: Experten rechnen damit, dass die von der Politik beschlossene Renten-Absenkung die Renten bis 2030 auf 43 Prozent der Nettolöhne schrumpfen lässt.

Zumindest das Gabriel-Konzept hat aus Sicht der IG Metall positive Punkte: Einen zusätzlichen Mindestlohn gegen Niedriglöhne, die eine wesentliche Ursache für Niedrigrenten sind. Zudem will Gabriel eine bessere Erwerbsminderungsrente, ohne Abschläge.

»Vor allem ist gut, dass endlich wieder über die Höhe der Rente

### MACH MIT

#### Kampagne »Gute Arbeit – gute Rente«

Die IG Metall will flexible Ausstiege – statt starrer Rente mit 67, altersgerechte Arbeit und eine gute Rente für lebenslange Leistung – statt Armutsrenten. Mach mit bei den Aktionstagen:

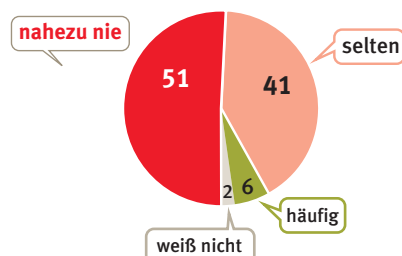
- am 5. Oktober beim Tag der fairen Beschäftigung
- vom 5. bis 9. November bei den Aktionstagen »Gute Rente«

Hintergründe zur Kampagne und zu den Aktionstagen:

- ▶ [www.gut-in-rente.de](http://www.gut-in-rente.de)
- ▶ [www.fokus-werkvertraege.de](http://www.fokus-werkvertraege.de)
- ▶ [www.gleicharbeit-gleichesgeld.de](http://www.gleicharbeit-gleichesgeld.de)

#### Rente mit 67 ist realitätsfern

Maßnahmen zur altersgerechten Arbeitsgestaltung in Betrieben



Quelle: IG Metall-Befragung unter 3700 Betriebsräten, Juli 2012

diskutiert wird, statt immer nur über möglichst niedrige Beitragsätze«, betont Hans-Jürgen Urban, geschäftsführendes Vorstandsmitglied der IG Metall.

#### Politik stur bei Rente mit 67.

Kritisch ist jedoch, dass beide Konzepte an der Senkung des Rentenniveaus festhalten. Zudem müssen Arbeitnehmer lange einzahlen – 35 Jahre bei von der Leyen – um die volle Aufstock-Rente zu bekommen. Gerade die Menschen, die es nötig hätten, etwa weil sie länger arbeitslos waren, gehen leer aus.

Und schließlich beharren sowohl von der Leyen als auch Gabriel auf der Rente mit 67 Jahren.

»Die Senkung des Rentenniveaus befördert den sozialen Abstieg im Alter und Altersarmut. Durchschnittsverdiener brauchen künftig 33 Jahre, um eine Rente oberhalb der Grundsicherung im

Alter zu erreichen. Hier muss nachgebessert werden«, macht Urban klar. »Und schließlich können wir keine Konzepte mittragen, die stur an der Rente mit 67 festhalten.«

Zudem ist Arbeiten bis 67 Jahre in den meisten Betrieben völlig realitätsfern. Das zeigt eine neue Umfrage der IG Metall (siehe Grafik): Altersgerechte Arbeit ist Mangelware.

### Alternative der IG Metall.

Die IG Metall hat schon lange ein eigenes Konzept: Flexible Übergänge statt der starren Einheits-Rente mit 67. Mit unterschiedlichen Wahlmöglichkeiten für unterschiedliche Menschen und Arbeitsbedingungen: erleichterte Rentenzugänge für Erwerbsgeminderte. Und eine öffentlich geförderte Altersteilzeit. Wer über 40 Jahre gearbeitet hat und über 60 Jahre alt ist, soll ohne Abschlag gehen können. Und die gesetzliche Rente muss wieder einen deutlich höheren Beitrag nicht nur zur Armutsvermeidung leisten – sondern auch zur Lebensstandardsicherung.

Zur Finanzierung sollen schrittweise alle Erwerbstätigen, auch die Selbständigen, in die gesetzliche Rentenversicherung integriert werden. Zudem soll der ohnehin geplante Anstieg der Beitragssätze langsam und stetig erfolgen, um eine Reserve aufzubauen.

Parallel will die IG Metall die Arbeitsbedingungen verbessern. In einigen Betrieben haben Betriebsräte ja bereits Arbeit altersgerechter geregelt – von der schonenden Hebevorrichtung bis hin zu einer Personalplanung mit gezielten Jobwechseln. Schließlich sollen die Menschen ja auch gesund bis zur Rente kommen.

Um ihre Vorstellungen durchzusetzen, hat die IG Metall vor einigen Wochen die Kampagne »Gute Arbeit – gut in Rente« gestartet. In den nächsten Wochen sind dazu zahlreiche Aktionen geplant. ■

Dirk.Erb@igmetall.de

## RECHT NAH DRAN

# Sekretärin darf bis zur Rente bleiben

Aleris nimmt die Kündigung der Betriebsrat-Sekretärin in einem Vergleich vor dem Landesarbeitsgericht zurück. Sie darf bis zur Rente bleiben.

Es begann bei Aleris so, wie oft Probleme beginnen: Ein neuer Personalchef kommt und er will Kosten sparen. Zuerst beim Betriebsrat. Muss der überhaupt sein? Und wofür braucht der eigentlich eine eigene Sekretärin?

**Widerspruch.** Auch der neue Personalchef bei Aleris in Bonn hatte, als er vor zwei Jahren kam, diese Agenda für sich gebucht. Oben auf der Liste: die Sekretärin des Betriebsrats.

Dagegen formulierte der Betriebsratsvorsitzende Markus Siegmann einen Widerspruch. Im Beschlussverfahren vor dem Arbeitsgericht Bonn bestätigte sich dann: Dem Betriebsrat steht mindestens eine halbe Sekretariatsstelle zu. Der Arbeitgeber gab sich aber nicht geschlagen und ging zum

Landesarbeitsgericht nach Köln. In der Verhandlung machte der Richter glasklar, dass dem Betriebsrat ein Sekretariat zusteht. Die Formel des Richters: Für je zehn Betriebsratsmitglieder muss ein Vollzeit-Sekretariat gestellt werden.

Bei dem Hersteller für Eisenbahn-Waggonstrukturen Aleris in Bonn ist diese Voraussetzung erfüllt, es gibt sogar elf Betriebsräte.

Damit der Betriebsrat dem Vergleich zustimmen konnte, wurde eine Beschäftigungsgarantie für die Sekretärin bis zum Beginn ihrer Rente – noch mindestens zehn Jahre – obendrauf gepackt. Markus Siegmann ist glücklich: »Der Vergleich ist ein Erfolg auf ganzer Linie. Unsere Kollegin kann aufatmen.« ■

Susanne.Rohmund@igmetall.de

## Textiler wollen mehr Geld

Fünf Prozent höhere Entgelte in einem neuen Tarifvertrag, der zwölf Monate läuft – dafür hat sich die Mehrheit der Tarifkommissionen der westdeutschen Textil- und Bekleidungsindustrie im September ausgesprochen. Die genaue Forderung beschließt der IG Metall-Vorstand am 9. Oktober. Ab 17. Oktober soll verhandelt werden. Im Vordergrund stehen dieses Jahr Lohn-

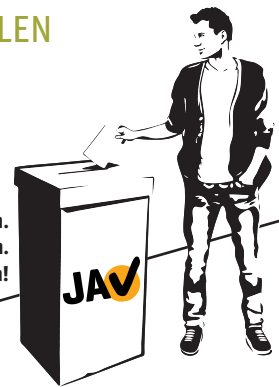
erhöhungen. Das Motto der Tarifrunde lautet darum: »Einkommen – mehr ist fair«.

Über eine Übernahme der Azubis und Altersteilzeit redet die IG Metall in Demografiegesprächen gesondert mit den Arbeitgebern. Tarifregelungen über Branchenzuschläge für Leiharbeiter sind in Vorbereitung. Aktuelle Infos unter:

www.igmetall.de

## JAV-WAHLEN

Mitbestimmen.  
Mitentscheiden.  
Wählen gehen!



### Deine Stimme im Betrieb

Die Wahlen für die Jugend- und Auszubildendenvertretungen (JAV) laufen in den Betrieben an. Jugendliche und Azubis wählen ihre Interessenvertreter aus ihrer Mitte und reden so im Betrieb mit. Fragt Eure JAV, Euren Betriebsrat und Eure IG Metall vor Ort.

#### ■ Die JAV – wie läuft das?

Was ist eigentlich die »JAV«? Was macht sie? Und wozu brauche ich die? Und was hat die IG Metall Jugend damit zu tun? Zum Nachlesen und auf Video zum Anschauen:

www.igmetall.de/  
jav-wahlen

Für besonders Interessierte, die vielleicht selbst kandidieren oder gar eine neue JAV gründen wollen, gibt es besonders ausführliche Informationen und Material, etwa Plakate zum online selbst gestalten auf unserem JAV-Portal:

www.jav-portal.de

#### ■ Hol Dir die neue Info-App

Alles zur JAV und was aktuell in der IG Metall los ist, gibt es jetzt für Dein Smartphone: die neue Info-App der IG Metall

Jugend für Interessierte und Aktive. Auf iPhone, Android und Blackberry:

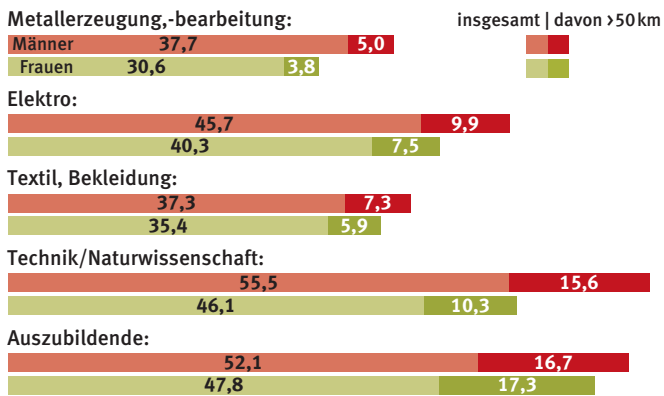
igmetall-jugend.de



## DIE ARBEITSWELT IN ZAHLEN

### Pendeln gehört für viele zum Berufsalltag

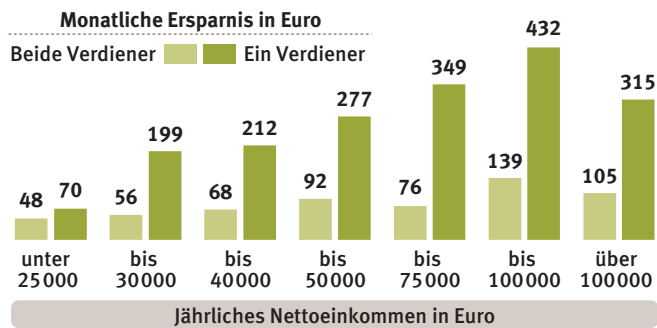
Pendler haben nicht nur Fahrtkosten, sie werden – wie neuere Studien zeigen – auch öfter krank: an Psyche oder Muskulatur und Skelett. So viel Prozent der Beschäftigten müssen pendeln:



Quelle: Techniker Krankenkasse, Gesundheitsreport 2012

### Besserverdiener haben am meisten vom Splitting

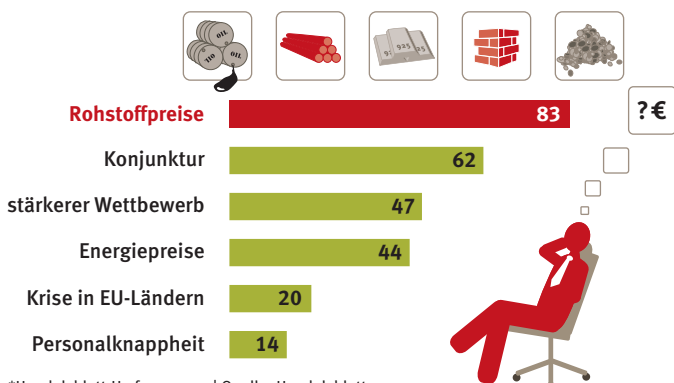
Was Eheleute, die das Ehegattensplitting nutzen, sparen im Vergleich zu Paaren, die bei der Einkommensteuer getrennt veranlagt werden:



Quelle: Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung (DIW)

### Unternehmer fürchten steigende Rohstoffpreise

Auf die Frage\*, welche außerbetrieblichen Faktoren ihr Geschäftsergebnis in den nächsten 18 Monaten am stärksten beeinflussen könnten, antworteten so viel Prozent der deutschen Unternehmer:



# Tarifverträge im Handwerk

## INTERVIEW

Handwerks-Präsident Kentzler und der IG Metall-Vorsitzende Huber sehen in der Tarifpartnerschaft ein Erfolgsmodell und wollen sie weiterentwickeln.

*Zahlreiche Fachverbände des Handwerks schließen seit Jahrzehnten Tarifverträge mit der IG Metall. Wie bewerten Sie diese Tarifpartnerschaft?*

**Otto Kentzler:** Handwerk und Gewerkschaften blicken auf eine lange Tradition einer Tarif- und Sozialpartnerschaft zurück. Den Arbeitgeberverbänden und den Gewerkschaften im Handwerk ist es stets gelungen, für die besonderen Strukturen im Handwerk passgenaue tarifpolitische Lösungen zu finden. Dabei berücksichtigen beide Tarifpartner sowohl die wirtschaftliche Situation der Betriebe als auch die berechtigten Interessen der Arbeitnehmer im Handwerk.

**Berthold Huber:** Dieses über Jahrzehnte erfolgreich praktizierte Modell der Sozial- und Tarifpart-

nerschaft ist in den letzten Jahren in einzelnen Branchen und Regionen unter Druck geraten. Eine abnehmende Tarifbindung ist aber für Arbeitnehmer und letztlich auch für Arbeitgeber mit vielen Nachteilen verbunden. Wir brauchen nachhaltige Tarifverträge, die in der Fläche wirken und einheitliche Wettbewerbsbedingungen sichern. Flächentarifverträge sind an dieser Stelle entscheidend. Diese müssen die Bedürfnisse der Arbeitnehmer und der Vertrag schließenden Tarifvertragspartner in den Handwerksbranchen berücksichtigen.

*Auch für das Handwerk ist Fachkräftesicherung von immer größerer Bedeutung. Welchen Beitrag kann die Tarifpolitik leisten, um den Fachkräftenach-*

Infografiken: Julia Buschmann





Foto: Bernd Geller/panthermedia.net

**Qualifizierte Ausbildung ist das A und O, um Fachkräfte ans Handwerk zu binden.**

*wuchs für die Betriebe im Handwerk zu sichern?*

**Kentzler:** Für die Gewinnung qualifizierten Nachwuchses ist eine attraktive Ausbildung von zentraler Bedeutung. Hier steht das Handwerk in einem immer schärfer werdenden Wettbewerb mit anderen Wirtschaftssektoren – von der Industrie bis hin zur gesamten Dienstleistungswirtschaft. Umso erfreulicher ist, dass bis Mitte des Jahres das Handwerk bei neu abgeschlossenen Lehrverträgen ein Plus von sechs Prozent verzeichnen kann.

**Huber:** Das Handwerk mit seinen arbeitsintensiven Tätigkeiten ist noch mehr als andere Wirtschaftszweige auf qualifizierte Fachkräfte angewiesen. Mit Blick auf die demografische Entwicklung sind Ausbildungsvergütungen, die mit anderen Wirtschaftszweigen mithalten können, ein wichtiger Aspekt, um das Handwerk für junge Menschen attraktiv zu machen. Qualifizierte und kompetente Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer werden nur im Handwerk arbeiten, wenn sie möglichst überall gute Einkommen für gute Arbeit bekommen – ob in städtischen Ballungszentren oder auf dem Land.

Sowohl die Einkommen als auch die Arbeitsbedingungen im Handwerk müssen mit denen in anderen vergleichbaren Wirtschaftsbereichen mithalten kön-

nen. Das erreichen Sie am besten über Tarifverträge.

*Welchen Beitrag können denn die Fachverbände im Handwerk leisten, um attraktive Arbeitsbedingungen zu sichern?*

**Huber:** Die Innungsmitgliedschaft von Handwerksbetrieben macht den entscheidenden Unterschied. Jeder Innungsbetrieb stärkt die Innung – so auch, wenn die Innung tarifgebunden ist, die Tarifpartnerschaft mit der IG Metall. Die Flucht einzelner Betriebe aus der Tarifbindung ist keine Lösung. Das Gegenteil ist richtig. Unsere Erfahrung zeigt: Flächentarifverhandlungen über die Innungen bringen den Beschäftigten die entscheidenden Verbesserungen.

**Kentzler:** Handwerksbetriebe, die Mitglied einer tarifgebundenen Innung sind, gehen mit gutem Beispiel voran. Über ihre Innung oder ihren Fachverband können die Unternehmen unmittelbar auf die tarifpolitischen Aktivitäten Einfluss nehmen und damit entscheidend zu ihrer Wett-

**Otto Kentzler, Präsident des Zentralverbands des Deutschen Handwerks (links), und Berthold Huber, Erster Vorsitzender der IG Metall**

bewerbtsfähigkeit beitragen. Wichtig sind dabei passgenaue Lösungen für die jeweiligen Branchen und für die besonderen Betriebsstrukturen im Handwerk.

*Welche Beispiele gibt es für Tarifabschlüsse, die nicht nur die tarifpolitische, sondern auch die sozialpolitische Verantwortung im Handwerk belegen?*

**Kentzler:** Ein herausragendes Beispiel für eine verantwortungsvolle Ausgestaltung der Sozial- und Tarifpartnerschaft sind die in zahlreichen Handwerksbranchen abgeschlossenen und auf gemeinsamen Wunsch der jeweiligen Tarifvertragsparteien für allgemein verbindlich erklärten Lohn-tarifverträge. Sowohl auf Bundes- als auch auf Landesebene spielt das Instrument der Allgemeinverbindlicherklärung von Tarifverträgen eine wichtige Rolle im Handwerk.

**Huber:** Allgemeinverbindliche Tarifverträge im Organisationsbereich der IG Metall gibt es bisher nur im Elektrohandwerk und in den Wäschereien. Darüber hinaus sind weitere innovative und zukunftsweisende tarifpolitische Ansätze zu nennen, insbesondere Tarifverträge über Altersvorsorge, Übernahme, Demografie oder Qualifizierung. Solche Abschlüsse zeigen, dass die Tarifpartner im

Handwerk ihrer Verantwortung gerecht werden und Antworten auf die gesellschaftlichen Veränderungsprozesse geben. Es geht in der Tarifpolitik um mehr als ein Einkommen zum Auskommen. Es geht unseren Mitgliedern und der IG Metall immer um ein »Besser statt Billiger«. In diesem Sinne bereitet die IG Metall eine »Offensive Handwerk – Wir verstehen unser Handwerk« vor.

*Welchen aktuellen tarifpolitischen Herausforderungen sieht sich das Handwerk gegenüber und welchen Beitrag können die Tarifparteien im Handwerk leisten, um diese zu meistern?*

**Huber:** Es liegt im gemeinsamen Interesse des Handwerks und der IG Metall, die Tarifpartnerschaft im Handwerk auf allen Ebenen weiterzuentwickeln. Der Flächentarifvertrag ist dabei das zentrale tarifpolitische Instrument. Er muss auch wieder in der Fläche gestärkt werden. Nur Flächentarifverträge sichern einen fairen Wettbewerb unter den Betrieben und den Arbeitnehmern. Sie verhindern Lohndumping und geben dem Handwerk ein gutes Image.

**Kentzler:** Eine gelebte und starke Tarifpartnerschaft ist angesichts aktueller Herausforderungen im Handwerk zukünftig unerlässlich, um die Autonomie der Tarifvertragsparteien und deren tarifpolitischen Gestaltungsspielraum auf allen Gebieten auch zukünftig zu sichern. So darf die Euro-Krise auf europäischer Ebene nicht dazu genutzt werden, verstärkt die Tarifabschlüsse in den einzelnen Mitgliedsstaaten in den Blick zu nehmen.

Auch sieht das Handwerk mit Sorge Initiativen der Europäischen Kommission, die hohen beruflichen Bildungsstandards im Handwerk, die entscheidend für die Wettbewerbsfähigkeit der Betriebe und damit für die Sicherung der Arbeitsplätze sind, zu hinterfragen.

Derartigen Ansätzen erteilen sowohl ZDH und auch die IG Metall eine klare Absage. ■



Foto: Michael Schinke

# Der lange Weg zum Tarif

## INDUSTRIEPARK KÖLN

Kein Betriebsrat, kein Tarifvertrag und Beschäftigte, die viele Rechte gar nicht kannten – so sah die Lage in den meisten Betrieben des Industrieparks im Kölner Norden vor zehn Jahren aus. Alles Vergangenheit. Heute gibt es bei jedem der Ford-Zulieferer Betriebsräte und Tarifverträge. Geschafft haben das alle gemeinsam. **Text: Fabienne Melzer**

Fast zweieinhalb Kilometer zieht sich der Tunnel über den Dächern der Fabrikhallen im Kölner Norden hin. Er verbindet die Y-Halle der Ford Werke mit dem Industriepark. Gelbe Träger mit Autoteilen gleiten im Innern auf Schienen an der Decke entlang. Dreispuriger Verkehr in beide Richtungen, der scheinbar nie abreißt.

Der Tunnel ist die Hauptschlagader zwischen dem großen Autohersteller und den kleinen Zulieferern im Industriepark. Hier werden Teile sortiert oder gefertigt, dort die Autos gebaut. Der Tunnel führt am Ende alles zusammen. Zum Beispiel Türen: Auf den gelben Trägern fahren sie von Ford zu Faurecia. Dort bekommen sie Scheiben, Fensterheber und Verkleidung. Zur gleichen Zeit rollt das dazugehörige Auto durch die Halle bei Ford. Das große Kunststück: Türen und Auto müssen zur exakt gleichen Zeit wieder an der Türmontage ankommen. Alles »just in time«.

Seit 2001 gibt es den Industriepark. Rund 1400 Beschäftigte arbeiten heute hier. Auf ihren Arbeitsanzügen steht Faurecia, Benteler, LMK oder SAS. Aber eigentlich, findet Peter Böhmer, Betriebsrat bei Benteler, haben sie alle einen Arbeitgeber: »Und der heißt Ford.« Nur die gleichen Arbeitsbedingungen haben sie nicht.

**Start mit Null Wissen.** Als der Industriepark vor zehn Jahren entstand, war Outsourcing angesagt. Autohersteller wollten flexibler werden und Geld sparen. Zunächst ging die Rechnung auf: Die Produktion wurde in kleinen Teilen an Firmen im Industriepark vergeben. In jeder Halle stapelt sich immer ein Autoteil in hundertfacher Ausführung bis unter die Decke. Bei

Faurecia glänzen lackierte Stoßdämpfer, bei Antolin die Himmel der Autodächer und bei SAS graue Armaturen. Jeder Betrieb ein Rädchen, das tagein, tagaus die gleiche Drehung macht. Die Arbeit ist oft eintönig und belastend, aber auch billig. Zwei Drittel der Beschäftigten sind ungelernnt. Jeder jederzeit ersetzbar.

Als Witich Roßmann von der IG Metall Köln das erste Mal zu den Zulieferern kam, fand er eine fast tarifvertragsfreie Zone vor. Der Anteil der Leiharbeiter lag bei über 30 Prozent. Die Beschäftigten kannten ihre Rechte nicht. Wenn Ford Teile brauchte, ließen Meister Pausen durcharbeiten. Keiner widersprach. Betriebsräte gab es keine und nur wenige, die wussten, wie Mitbestimmung funktioniert. Osman Carikli

**Solidarität bringt's. Sie arbeiten bei verschiedenen Firmen, aber sie haben alle einen Arbeitgeber: Und der heißt Ford. Die Beschäftigten im Industriepark Köln-Niehl haben sich bessere Arbeitsbedingungen erkämpft. Gemeinsam im Park, mit dem Ford-Betriebsrat und der IG Metall.**





**Bild links: Der Industriepark (unten rechts) hat einen direkten Anschluss an Ford.**  
**Bild unten: Hueseyin Bicer, Betriebsrat bei Faurecia (links) und Witich Roßmann von der IG Metall beim Treffen der Betriebsräte.**



Fotos Seite 10 und 11: Jürgen Seidel

## WISSEN

### Die Betriebe im Industriepark

**CSK:** Der Betrieb betreibt die Anlagenwartung mit rund 70 Beschäftigten.

**SAS:** Die Firma baut das Cockpit und beschäftigt etwa 200 Leute.

**LMK:** Bei dem Zulieferer arbeiten zurzeit 280 Menschen. Sie bauen Motoren.

**Faurecia:** Mehr als 500 Menschen stellen hier die Türen fertig.

**Benteler:** Der Hersteller von Achsen beschäftigt fast 170 Menschen.

**Anterist+Schneider:** Ein Betrieb mit 33 Beschäftigten, die in der Logistik arbeiten.

**Randstad:** Rund 200 Beschäftigte des Verleihers arbeiten im Industriepark.

**Sauerland:** Der Personaldienstleister hat etwa 40 Arbeitnehmer im Industriepark.



erinnert sich, wie mühsam die ersten Schritte als Betriebsrat waren. »Ich wurde gewählt, aber mein Wissen war gleich Null«, erzählt der Betriebsratsvorsitzende bei LMK. Als ihm die Personalleiterin kurz nach der Wahl eine Betriebsvereinbarung gab, wusste er nichts damit anzufangen. Bei der Erinnerung lacht Caricki: »Ich war ein ziemlicher Analphabet.«

Im Industriepark hat sich viel geändert. Aber es hat auch gedauert. »Wir haben fast neun Jahre gebraucht, um die Betriebe auf Tarifniveau zu bringen«, sagt Roßmann. »Und das ist noch nicht das Niveau von Ford.« Aber ein Riesenfortschritt. Heute gibt es in jedem Betrieb einen Betriebsrat, fast alle haben einen Haustarifvertrag mit der IG Metall abgeschlossen, bei Benteler gilt der Flächentarifvertrag. Jeder kennt sein Recht auf Pause. Bei LMK konnten sie den Anteil der Leiharbeiternehmer von einem Drittel auf unter 20 Prozent drücken, bei Benteler auf 15 Prozent.

Die Betriebsräte im Industriepark treffen sich alle 14 Tage. Immer in einem anderen Betrieb. Immer dabei die Betriebsräte von Randstad. Rund 200 ihrer Leute arbeiten zurzeit im

Industriepark. An diesem nasskalten Spätsommernmorgen haben sie sich bei LMK zusammengesetzt. Leiharbeit ist immer ein Thema. Zum Beispiel für Thorsten Röseler, Betriebsrat bei Faurecia Exterior. »Leiharbeiter habe ich jetzt mehr im Betrieb«, sagt Röseler, »da kämpfe ich noch gegen an«. Dann schaut er zu seinen Betriebsrats-Kollegen von Randstad und wirft hinterher: »Gegen die Leiharbeit, nicht gegen die Leiharbeiter.«

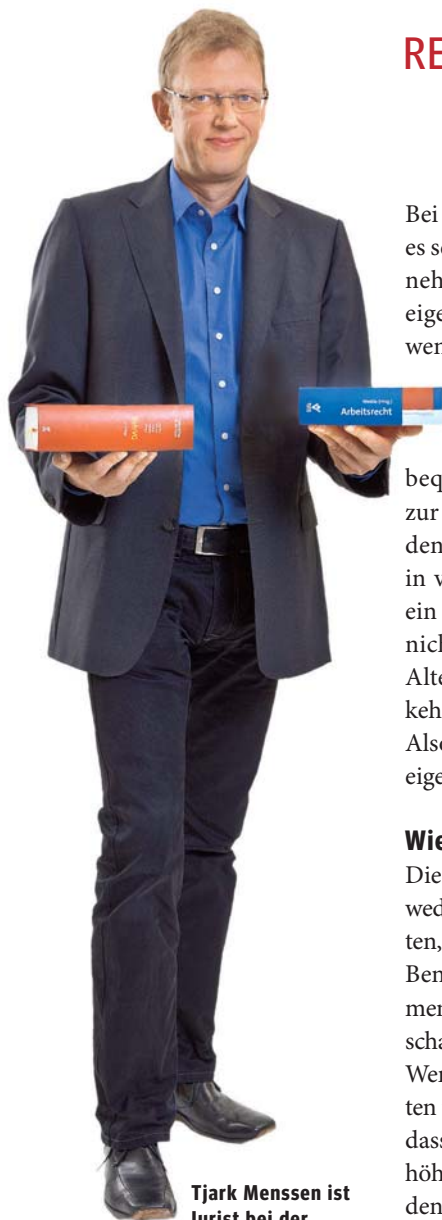
**Auf Solidarität gesetzt.** Gegeneinander kämpft im Industriepark ohnehin keiner. Das war für Witich Roßmann auch der einzige Weg. Von Anfang an setzten er und die Betriebsräte alles auf eine Karte, und die hieß Solidarität. Nicht nur bei den Zulieferern. Mit Ali Cicek sitzt auch ein Ford-Betriebsrat mit im Boot. Über ihn laufen alle Informationen zwischen Ford und dem Industriepark hin und her wie die Teile im Tunnel. Dritter im Bunde ist die IG Metall Köln, die von Anfang an einen eigenen Betreuer in den Industriepark schickte. In den ersten Jahren Wolfgang Hensen, seit Sommer Dominik Haas.

»Die Kollegen wissen, sie stehen nicht untereinander in Konkurrenz. Sie hängen alle von Ford ab«, sagt Roßmann. Der mächtige Auftraggeber, die enge Just-in-time-Produktion – das alles lässt den Betriebsräten im Industriepark nur wenig Spielraum. Und in den letzten Jahren wurde er immer kleiner. Anfangs kauften die Betriebe das Material ein, verarbeiteten es, prüften die Qualität und lieferten. Irgendwann rechnete Ford nach, kaufte das Material wieder selbst und lieferte es an den Industriepark.

Für die Betriebsräte ein harter Kampf, von dem auch Ismail Yildirim weiß, dass er ihn nicht allein gewinnen kann. »Wenn einer von uns aus der Kette springt, steht Ford still. Das traut sich allein keiner. Nur gemeinsam haben wir eine Chance«, sagt der Betriebsratsvorsitzende bei Faurecia. Deshalb informieren sie sich gegenseitig, wenn Ford Mehrarbeit verlangt, und stimmen sich ab. Mit den Ford-Kollegen und mit der IG Metall. »Mit einem großen Bruder im Rücken, können wir mehr erreichen«, sagt Yildirim. »Unser großer Bruder heißt IG Metall.«

Nach fast neun Jahren weiß Roßmann, dass er auf die richtige Karte gesetzt hat. Leiharbeit, Werkverträge und schlecht bezahlte Jobs lassen sich gemeinsam zurückdrängen. »Wir sind unserem Ziel ›faire und sichere Arbeit‹ im Industriepark ein ganzes Stück nähergekommen.« Für Ford kann es immer noch viele Gründe geben, Arbeit an Zulieferer zu vergeben. Nur einen gibt es im Kölner Norden nicht mehr: Menschen, die sie für Dumpinglöhne erledigen. ■

## Mit Privatauto unterwegs



**Tjark Messen ist Jurist bei der DGB Rechtsschutz GmbH.**

Foto: Olaf Herrmann

### RECHT SO

Mal eben zum Kunden für eine Besprechung. Oder zum Lieferanten etwas abholen. Fahrten für den Job machen viele mit dem privaten Auto. Der Chef muss aber die Kosten tragen und bei einem Unfall aufkommen. Hier die Details.

Bei vielen Arbeitsverhältnissen ist es selbstverständlich, dass Arbeitnehmer für Dienstreisen ihren eigenen Wagen benutzen. Auch wenn kein Beschäftigter gezwungen ist, seinen privaten Wagen für dienstliche Zwecke einzusetzen, ist dies meist bequemer: Weil man nicht erst zur Arbeitsstelle fahren muss, um den Dienstwagen zu holen. Und in vielen kleinen Betrieben steht ein solcher Dienstwagen schlicht nicht zur Verfügung, sodass als Alternative nur öffentliche Verkehrsmittel zur Verfügung stehen. Also nimmt man doch lieber das eigene Auto.

### Wieviel Geld bekommt man?

Die Fahrtkosten kann man entweder über den Nachweis der Kosten, also durch das Einreichen der Benzinquittung, erstattet bekommen oder über die steuerfreie Pauschale von 0,30 Euro pro Kilometer. Wenn man die beiden Möglichkeiten vergleicht, erkennt man sofort, dass mit der Kilometerpauschale höhere Kosten übernommen werden. Dazu folgendes Beispiel: Bei einem Verbrauch von 10 Liter auf 100 Kilometer und einem Benzin-

preis von 1,70 Euro fallen 17 Euro für 100 Kilometer Fahrtstrecke an. Mit der Pauschale bekommt man für diese Strecke aber 30 Euro erstattet. In dieser Pauschale sind alle Kosten enthalten, einschließlich der Versicherung und Steuern, die für den Betrieb des Fahrzeugs anfallen. Es darf auch ein höherer Satz vereinbart werden. Häufig enthalten zudem Tarifverträge oder Betriebsvereinbarungen ergänzende Regelungen. Aber: Die über 30 Cent hinausgehenden Kosten muss man dann allerdings versteuern.

### Ein Unfall mit dem Privatauto.

Auch wenn mit der Kilometerpauschale die Kosten fürs Auto weitgehend abgedeckt sind, bleibt trotzdem die Frage, was im Falle eines Unfalls ist. Die Pauschale deckt zwar auch die Kosten für eine Unfallversicherung ab. Es bleiben aber trotzdem die Grundsätze der Haftung im Arbeitsverhältnis bestehen. Danach trägt der Arbeitgeber grundsätzlich die Kosten auch für Schäden, die der Arbeitnehmer während seiner Arbeit verursacht.

Etwas anderes gilt nur dann, wenn der Beschäftigte den Unfall grob fahrlässig – zum Beispiel alkoholisiert – oder vorsätzlich verursacht. In diesem Falle muss der Beschäftigte die Kosten tragen. Bei mittlerer Fahrlässigkeit – zum Beispiel bei einem Auffahrunfall wegen zu geringem Abstand zum Vordermann – kann der Arbeitgeber den Arbeitnehmer an den Kosten beteiligen. Bei leichter Fahrlässigkeit hat der Arbeitgeber die Kosten voll zu übernehmen. Zum Beispiel, wenn man bei Glatteis zwar vorsichtig fährt, aber doch die Kontrolle über den Wagen verliert. ■



### WISSEN

#### Dienstfahrt oder nicht?

Eine normale Fahrt von der Wohnung zur Arbeit ist keine Dienstfahrt. Aber: Wird ein Beschäftigter vom Chef im Rahmen einer Rufbereitschaft gerufen, oder er soll außerhalb des Dienstes aus dringenden Gründen zur Arbeit kommen, kann dies als Dienstfahrt gewertet werden, wenn dann ein Unfall passiert.

## Krankheit gehört nicht ins Zeugnis

Darf der Vorgesetzte, wenn er ein Arbeitszeugnis verfasst, Krankheitszeiten mit reinschreiben? Nein, ein Zeugnis darf den Beschäftigten grundsätzlich nicht im schlechten Licht dastehen lassen.

Es ist allerdings etwas anderes, wenn jemand sehr lange krank war (mehr als die Hälfte der Arbeitszeit). Das darf der

Chef dann erwähnen. Wenn jemand also zum Beispiel drei Jahre in einem Arbeitsverhältnis stand und davon eineinhalb Jahre abwesend war, ist eine entsprechende Formulierung im Arbeitszeugnis durchaus rech-  
ten. ■



## Assessments: Teste den Tester

Rollenspiele, Bastel-Test, nobel Essen gehen mit Small Talk: In so manchem Personalauswahlverfahren (Assessment) wundert man sich, was man als Kandidat da durchmachen muss. Bei psychologischen Tests kann sich der Arbeitgeber sogar auf juristisches Glatteis geben, denn solche Tests sind nur dann zulässig:

Wenn sie nur arbeitsplatzbezogene Merkmale ermitteln. Wenn der Kandidat sein Einverständnis gibt. Wenn die Tester ihn aufklären, wie der Test funktioniert und ausgewertet wird und wenn sie ein Studium der Psychologie haben. Also: Wenn schon Psycho-Test, dann wenigstens unter sauberen Bedingungen. ■

## PRÜFSTAND

# Das Label für Reifen kommt

Kühlschränke haben es, Fernseher haben es, und vom 1. November an haben es Autoreifen auch: ein Energieeffizienzlabel. Anhand der rot-grünen Skala sollen Autofahrer erkennen, wie laut ein Reifen ist, wie gut er bei Nässe haftet und wie gut (oder schlecht) er beim Spritverbrauch ist.

**Erster Schritt.** Rund 20 Prozent des Spritverbrauchs geht beim Auto auf das Konto der Reifen. Ein geringer Rollwiderstand bringt deshalb zwar nur wenige Prozent Einsparung. Dennoch sieht der Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland in dem Label einen ersten Schritt in die richtige Richtung. Zumal das Label die Autofahrer nicht nur über den Spritverbrauch, sondern auch über den Lärm und die Nasshaftung der Reifen informiert. Vor allem der letzte Wert ist wichtig, da Käufer an ihm erkennen können, wie sicher ein Reifen ist.

Wer Sprit sparen will, kann noch mehr tun. So wirkt sich ein zu hoher oder zu niedriger Reifendruck auf den Verbrauch negativ aus. Autofahrer sollten ihn regelmäßig kontrollieren. Und: Jedes überflüssige Gewicht, das spazieren gefahren wird, kostet Benzin. Deshalb: Öfter mal ausmisten. ■

Fabienne.Melzer@igmetall.de



**Wie spritsparend und sicher Reifen sind, sieht man ihnen nicht an.**

Foto: Continental AG



Foto: Stefan Krause, Dariusz Turek/beide panthermedia.net

**Der Klapperstorch bringt das Baby, nicht das Elterngeld.**

# Schneller weniger Geld

## FAMILIE UND BERUF

Das Baby ist da, das Elterngeld nicht. Damit Väter und Mütter nach der Geburt schneller Geld bekommen, hat die Regierung die Berechnung vereinfacht. Nicht immer zum finanziellen Vorteil der Eltern.

Die Absicht klang nicht schlecht: Die Bundesregierung wollte die Berechnung des Elterngeldes vereinfachen, damit Mütter oder Väter nach der Geburt schneller ihr Geld bekommen. Die gesetzliche Änderung, die im Juli durch den Bundesrat ging, könnte einige Familien allerdings Geld kosten.

**Rechtzeitig wechseln.** Das Elterngeld berechnet sich nach dem durchschnittlichen Nettoeinkommen der letzten zwölf Monate vor der Geburt. Bislang konnten Eltern ihre tatsächlich gezahlten Steuern- und Sozial-

beiträge abziehen. Das gilt im kommenden Jahr nicht mehr. Von 2013 an berechnet sich der Nettolohn – und damit die Grundlage des Elterngelds – anhand von Pauschalen.

Für den Abzug der Lohnsteuer wird von 2013 an die Steuerklasse zugrunde gelegt, die in den zwölf Monaten zuvor am häufigsten vorlag. Ein Wechsel der Lohnsteuerklasse zahlt sich dann nur noch aus, wenn er mindestens sieben Monate vor der Geburt des Kindes liegt.

Durch die pauschale Berechnung der Lohnsteuer kann das Elterngeld bei einigen Vätern und

## WISSEN

### Bonus auch für Eltern

Tipps zu Sonderzahlungen oder Weihnachtsgeld für Beschäftigte in Elternzeit:

**1.** Ob Beschäftigte in Elternzeit Bonuszahlungen bekommen, hängt davon ab, was eine Betriebsvereinbarung, ein Tarif- oder der Arbeitsvertrag regelt. Sie erhalten die Leistung, wenn sie von der Betriebszugehörigkeit abhängt. Spielen verschiedene Faktoren eine Rolle, darf sie ohne Regelung nicht gekürzt oder gestrichen werden.

**2.** Der Arbeitgeber darf Eltern in Teilzeit Sonderzahlungen wie das Weihnachtsgeld nicht einfach streichen. Ihnen steht ein Anteil entsprechend ihrer Arbeitszeit zu.

Müttern in Zukunft niedriger ausfallen, rechnet der Neue Verband der Lohnsteuerhilfvereine (NVL) vor. Nach seinen Berechnungen bekommt eine Mutter mit einem Bruttoeinkommen von 2000 Euro, die fünf Monate vor der Geburt von Steuerklasse IV nach III wechselt, 59 Euro weniger Elterngeld. Bei einem Wechsel von Steuerklasse IV nach III sind es sogar 114 Euro weniger.

Negativ wirken sich die Pauschalen etwa auch für Beschäftigte mit hohen Werbungskosten aus. Diese Freibeträge werden nicht mehr berücksichtigt. ■

Fabienne.Melzer@igmetall.de

# Mehr Gerec

1970



Foto: Leonie Albig/dpa/pa

**Wohlstand für alle.** Das eigene Auto, Sommerurlaub an der See, ein Häuschen im Grünen – ein gutes Leben war für viele Menschen in den 70er-Jahren kein leeres Versprechen. Der Gesellschaftsvertrag »Leistung gegen Teilhabe« funktionierte. Detlef Wetzel beschreibt, wie dieser Konsens in den folgenden Jahrzehnten bröckelte.

1980



Foto: Klaus Rose/dpa/pa

**Kampf um Arbeitsplätze.** Der Kampf der Menschen um das Stahlwerk Rheinhausen prägte das Bild der 80er-Jahre. Rationalisierung und Fabrikschließungen ließen die Arbeitslosenzahlen immer weiter steigen. Auch in seiner Heimat Siegen erlebte Wetzel in diesen Jahren, wie zehntausende Arbeitsplätze in der Region verschwanden.

1990



Foto: dpa/pa

**Aufbruch zum Abbruch.** Unter Helmut Kohl erlebte Deutschland nicht nur die Wiedervereinigung. In den 16 Jahren seiner Regierung hielt auch die neoliberale Ideologie Einzug. Dennoch gab es in dieser Zeit für Wetzel noch immer einen Rest sozialer Marktwirtschaft.

In seinem Buch »Mehr Gerechtigkeit wagen« schreibt Detlef Wetzel über seine Erfahrungen aus fast 40 Jahren Gewerkschaftsarbeit und die politischen Veränderungen in dieser Zeit. Es ist ein Plädoyer für eine gerechtere Gesellschaft. Und eine Einladung an alle, dabei mitzumachen.

*In Deinem Buch erzählst Du Deine Geschichte als Gewerkschafter und die Geschichte der deutschen Politik seit den 70er-Jahren. Warum hast Du diese Geschichten aufgeschrieben?*

**Detlef Wetzel:** Wir stehen heute vor den Ergebnissen dieser Geschichte. Unsere Gesellschaft ist tief gespalten. Die Ungleichheit nimmt zu. Der Graben wächst – zwischen Festangestellten und Menschen in schlecht bezahlten, unsicheren Jobs, zwischen einem guten Leben als Rentner und Menschen in Altersarmut, zwischen Bildungsgewinnern und -verlierern. Diese Entwicklung hat schon vor langer Zeit begonnen. Deshalb lohnt sich der Blick zurück.

*Was hast Du entdeckt beim Blick zurück?*

**Wetzel:** Zum Beispiel Stimmungen, die man sich heute kaum noch vorstellen kann. Vor zehn Jahren standen die Gewerkschaften mit dem Rücken zur Wand. Sie galten als rückständig und viele glaubten: »Jeder ist seines Glückes Schmied.« Ich erinnere mich an zwei Vertrauensleute, die um das Jahr 2000 zu mir in die Verwaltungsstelle Siegen kamen und mir erklärten, dass sie ihre Arbeit und ihre IG Metall-Mitgliedschaft gekündigt hatten. Ab sofort wollten sie »ihr Geld mit Aktien verdienen«. Die Geschichte klingt heute verrückt. Aber so war damals die Stimmung. Der Blick zurück zeigt aber auch, dass eine gerechtere Gesellschaft möglich ist. Es gab sie bis in die 70er-Jahre hinein.

*Ist das Buch ein Aufruf: Zurück in die 70er?*

**Wetzel:** Nein, ich will ganz bestimmt nicht rückwärtsgehen. Aber ich will darüber reden, wie wir die soziale Marktwirtschaft wiederbeleben. Wir brauchen einen neuen Gesellschaftsvertrag. In den 70er-Jahren gab es ihn und er hieß: Teilhabe gegen Leistung. Dieser Vertrag wurde gebrochen. Arbeit verliert ihren Wert. Die Zahl prekär Beschäftigter steigt. Sie leisten genauso viel wie Festangestellte, doch am gesellschaftlichen Wohlstand haben sie immer weniger teil. Viele können von ihrem Verdienst nicht einmal leben.

*War dieser Wandel ein schleichender Prozess?*

**Wetzel:** Der Gesellschaftsvertrag begann seit Mitte der 70er-Jahre zu bröckeln. In der Verwaltungsstelle erlebten wir, wie immer

## TIPP



**Detlef Wetzel: »Mehr Gerechtigkeit wagen«, Hoffmann und Campe, 2012, 19,99 Euro**  
**■ 13. Oktober, 18.30 Uhr:** Buchmesse Frankfurt: Veranstaltung von Hoffmann und Campe »open Books« im Haus am Dom, Domplatz 3

# htigkeit wagen

mehr Betriebe aus dem Tarifvertrag ausstiegen. In den 80er- und 90er-Jahren kam der große Arbeitsplatzabbau. Die Zeiten wurden rauer, aber selbst unter der Kohl-Regierung gab es noch einen gewissen Konsens, dass die Starken mehr tragen als die Schwachen. Der eigentliche Bruch des Gesellschaftsvertrags waren die Agenda 2010 und die Hartz-Gesetze. Diese Politik hat Probleme geschaffen, die wir vorher nicht

**Wetzel:** Wir müssen wieder mehr Gerechtigkeit wagen. Das ist tatsächlich ein Wagnis: Die jahrzehntelange Vorherrschaft der neoliberalen Ideologie hat gewerkschaftliche Ideale an den Rand gedrängt. Sie dort wieder wegzuholen, bedeutet Veränderung und die ist nicht immer leicht.

*Welche Erfahrungen hast Du mit Veränderungen gemacht?*

**Wetzel:** Gute. Allerdings nur dann,



Foto: Peter Endlig/ZB/pa

**Der endgültige Bruch.** Kaum eine politische Entscheidung prägte das erste Jahrzehnt des neuen Jahrtausends so sehr wie die Hartz-Gesetze. Überall protestierten Menschen gegen die sozialen Einschnitte, wie hier 2004 in Sachsen-Anhalt. In der Agenda 2010 und den Hartz-Gesetzen sieht Wetzel den endgültigen Bruch des Gesellschaftsvertrags.

hatten. Zum Beispiel, dass heute ein Fünftel der Menschen für einen Niedriglohn arbeitet.

*Welche Folgen hat dieses gebrochene Versprechen auf Teilhabe?*

**Wetzel:** Menschen, die sich ausgeschlossen fühlen, beteiligen sich nicht mehr. Unsere Demokratie hat schon heute ein Legitimationsproblem. Viele gehen nicht mehr zur Wahl. Die Starken geben den Ton an und tun so, als würden sie für alle sprechen. Das wird unsere Gesellschaft auf Dauer zerreißen.

*Gibt Dein Buch Antworten, wie wir das verhindern können?*

wenn die Menschen dabei beteiligt sind. Mit der zunehmenden Ungleichheit bröckelte auch die Basis der Gewerkschaften. Unsere Antwort darauf war, die Menschen zu beteiligen. Wir haben die Menschen gefragt: Was ist Euch wichtig? Mit Erfolg. Die IG Metall wächst wieder. Die Menschen vertrauen uns. Das kann auch in der Politik gelingen, wenn sie die Menschen mehr beteiligt, etwa durch Bürgerbefragungen. ■

Fabienne.Melzer@igmetall.de

Details zum Buch, Kommentare und Berichte unter:

► [www.mehr-gerechtigkeit-wagen.de](http://www.mehr-gerechtigkeit-wagen.de)

## DAS STICHWORT

### Energie|management|system, das;

Wenn es um Energiesparen in der Firma geht, lässt sich weit mehr tun als das Licht am Ende des Arbeitstags auszuknippen, die Heizung herunterzudrehen oder die Fenster zu schließen. Obwohl das auch schon eine Menge bringen kann. So haben Wissenschaftler der Beratungsfirma Grean GmbH festgestellt, dass sich allein bei der Beleuchtung bis zu 70 Prozent Strom sparen lässt. Aber es gibt viele weitere Quellen für unnötigen Energieverbrauch, zum Beispiel Pumpen, Druckluft oder Kälte- und Kühlwasseranlagen. Viele Betriebe versuchen schon systematisch, sie ausfindig zu machen und Einsparmöglichkeiten zu entwickeln.

**Mit System.** 2013 müssen energieintensive Firmen ein Energiemanagementsystem (ENMS) eingeführt haben, um von Steuern und der EEG-Umlage befreit zu werden (siehe auch Seite 19). Beim Energiemanagementsystem werden alle Energieströme in Produktionsstätten, Hallen und Büros systematisch erfasst: etwa an Maschinen, bei der Prozesswärme, Beleuchtung, Heizung und Lüftung. Ziel: die Energieeffizienz kontinuierlich zu verbessern – durch bessere technische sowie organisatorische Abläufe. Und durch energiebewusstere Verhaltensweisen: Bei allen Schritten sollten die Beschäftigten beteiligt und ihr Erfahrungswissen genutzt werden.

Studien aus Dänemark und den Niederlanden zeigen: ENMS können den Energiebedarf nachhaltig um 20 Prozent senken – und damit die Kosten. Ein Beispiel aus einem Autozulieferbetrieb, der eine energiesparende Kunststofflackieranlage anschaffte. Sie verursachte

133 000 Euro Mehrkosten, brachte aber pro Jahr 255 000 Euro Ersparnis.

ENMS rechnen sich nicht nur für große und energieintensive Firmen.

Nach Schätzung des Prognos-Instituts klettern die Strompreise bis 2025 um mehr als 30 Prozent. ENMS helfen, die – durch knapper werdende Rohstoffe – steigenden Preise zu dämpfen. Vor allem aber rechnet es sich ökologisch – weil es dazu beiträgt, dass die Umwelt weniger durch Kohlendioxid belastet wird.

Betriebsräte sollten also darauf drängen, dass ENMS eingeführt werden. Für sie gibt es noch einen weiteren Grund: Mit ENMS lassen sich innovativer, nachhaltiger und sozialer Kosten sparen als durch Drehen an der Personalkostenschraube. ■

Sylvia.Koppelberg@igmetall.de

Die Energieagentur NRW hat ein »Virtuelles Unternehmen« gegründet. Per Mausklick auf die Bereiche zeigt es, wo Einsparpotenziale liegen.

► [www.energie-im-unternehmen.de](http://www.energie-im-unternehmen.de)

Anzeige

**hf**  
Lohnsteuerhilfeverein  
Fuldatal e.V.

**Wir helfen Ihnen bei der Einkommensteuererklärung\* - bundesweit - und zeigen Ihnen wie man richtig Steuern spart!**

Anzeige mitbringen und  
**Gutschein**  
auf Empfehlung des  
**SERVICE**  
von **15,- €**  
sichern.

Ihre Beratungsstelle  
unter [www.lohi-fuldatal.de](http://www.lohi-fuldatal.de)  
oder Telefon 0 800 - 222 44 56

\*Allgemeine Betreuung und Beratung in Steuersachen im Rahmen einer Mitgliedschaft nach § 4 Nr. 11 Steuerberatungsgesetz



Foto: Frank Rumpenhorst

Gemeinsam Prozesse verbessern: Ingenieur Matthias Bleifuß, Industriekauffrau Katrin Eckert und Industriemechaniker Manuel Difloé.

# Bildung für alle

## DA GEHT WAS

Beim Maschinenbauer Eirich im nordbadischen Hardheim ist Weiterbildung kein Exklusiv-Gut für die Hochqualifizierten. Alle 700 Beschäftigten bekommen systematisch Schulungen. Von Trainern aus ihrer Mitte.

Hardheim im Odenwald. Hier gibt es Wiesen, Landluft – und eine riesige funkelnagelneue Fabrikhalle am Ortsrand. Die Maschinenfabrik Gustav Eirich ist das, was die Wirtschaftspressen mit »Hidden Champion« meint: Weltmarktführer irgendwo auf dem deutschen Land. Eirich baut hier seit 1903 Mischmaschinen, die überall mitmischen: bei Baustoffen, in der Keramikindustrie, in der Gießerei oder bei Windrädern.

Doch Top-Produkte brauchen auch Top-Beschäftigte. Das haben Geschäftsführung, Führungskräfte und Betriebsrat erkannt – und ein gigantisches Weiterbildungsprojekt im Bereich Prozessmanagement angeschoben. Nicht nur für

einige Top-Leute. Sondern für alle rund 700 Beschäftigten, auch im einfachsten Job. Ihre Trainer: keine Externen, sondern eigene Kollegen. Gerade machen 35 von ihnen ihre IHK-Trainerprüfung. »Klar kostet das Zeit«, meint Industriekauffrau Katrin Eckert. »Aber ich will ja dazulernen und etwas am Arbeitsplatz verbessern.«

**Besser mit Quali.** »Mitten in der Wirtschaftskrise vor drei Jahren kam die Geschäftsführung wegen möglicher Einschnitte beim Geld auf uns und die IG Metall zu«, erinnert sich der Betriebsratsvorsitzende Markus Weniger. »Doch wir konnten sie überzeugen, auf die erweiterten Möglichkeiten bei der Kurzarbeit zu setzen.«



## WISSEN

### »Hidden Champions« im »German Mittelstand«

Die US-Presse schwärmt von deutschen mittelständischen Firmen auf dem Land, die in einem bestimmten Bereich Weltspitze sind. **Der Europäische Sozialfonds (ESF)** hat nichts mit dem Europäischen Finanzaufsichtssystem (ESFS) und der Euro-Krise zu tun, sondern finanziert Maßnahmen zur Förderung der Beschäftigung.

Das Ergebnis war: Kürzer arbeiten, aber ohne Einschnitte in den Tarif. Eirich übernahm trotz Krise sogar befristete Beschäftigte.

Parallel startete das Qualifizierungsprojekt. Innerhalb von drei Jahren investierte Eirich eine Million Euro. Mit Unterstützung der IG Metall gelang es zudem, Fördergelder vom Europäischen Sozialfonds (ESF) zu erhalten. Das Ziel des Projekts: Die Beschäftigten lernen Abläufe im Betrieb besser verstehen – auch die am Arbeitsplatz nebenan. Und sie bekommen Zertifikate, die am Markt gefragt sind.

**Gold in den Köpfen.** Zentraler Punkt jedoch ist die Wertschätzung der Beschäftigten und ihres Wissens. Sie sollen die Scheu verlieren, selbst Verbesserungen vorzuschlagen. Nicht nur über den Dienstweg nach »oben«, sondern auch mit Unterstützung ihrer Trainer. Auch für Trainerin Katrin Eckert ist das ganz entscheidend. »Wir wirken bei der Verbesserung der Prozesse aktiv mit.«

Genau das wollen Betriebsrat und Geschäftsführung auch erreichen: Kein »Kontinuierlicher Verbesserungsprozess« (KVP), der nach glanzvollem Start hängen bleibt. Sondern eine nachhaltige Kultur, in der die Beschäftigten ihr Wissen offen miteinander teilen. ■

Dirk.Erb@igmetall.de



## KURZ &amp; BÜNDIG

## Büchertipps

## ■ Hücks Autobiografie



Elternlos,  
Kinderheim,  
Sonderschule,  
Lackierer,  
Europameister  
im Thai-Boxen:  
Uwe Hück,  
Konzernbe-

triebsratsvorsitzender von Porsche, hat ein Buch geschrieben. In »Volle Drehzahl« (Campus, 19,99 Euro) beschreibt er, warum es wichtig ist, sich für andere einzusetzen:

► [www.igmetall.de](http://www.igmetall.de)  
Suche: Uwe Hück

## ■ Kein Zurück zur D-Mark

Die Euro-Krise gibt vielen D-Mark-Nostalgikern Aufwind. Doch ein Zurück zur alten Währung wäre das eigentliche De-



saster, warnt der Ökonom Peter Bofinger in seinem neuen Buch: »Zurück zur D-Mark? Deutschland braucht den Euro«. Es erscheint am 1. Oktober bei Droemer-Knaur und kostet 18 Euro.

## ■ Brandt: Karikaturenband

Die neue Auflage des Karikaturenbands »Willy Brandt – Man hat sich bemüht« ist eine Hommage an einen großen Sozialdemokraten. 53 Karikaturisten aus verschiedenen Ländern begleiten mit rund 200 Zeichnungen das politische Leben von Willy Brandt.



Für 24,50 Euro zu bestellen per E-Mail:

► [hg.schmidt-medien@t-online.de](mailto:hg.schmidt-medien@t-online.de)



Der CO<sub>2</sub>-neutrale Versand mit der Deutschen Post



Die klimaneutrale Post ist da.



**GOGREEN. Der CO<sub>2</sub>-neutrale Versand mit der Deutschen Post.**

Verschicken Sie Ihre Post, ohne das Klima zu belasten. Mit dem Service GOGREEN werden durch den Transport entstandene Emissionen in Klimaschutzprojekten ausgeglichen. Mehr Informationen zu GOGREEN finden Sie unter [www.deutschepost.de/gogreen](http://www.deutschepost.de/gogreen)



Der CO<sub>2</sub>-neutrale Versand mit der Deutschen Post

Deutsche Post 

# 5

# Argumente die Energie

**Es gibt viele Gründe für eine Energiewende: Klimaschutz ist einer. Außerdem brauchen die Gesellschaften immer mehr Rohstoffe, aber die Tage von Kohle und Uran sind gezählt. Und schließlich entstehen mit der Energiewende riesige weltweite Zukunftsmärkte – und damit Arbeitsplätze. Das sind die Hauptgründe. Doch die Wende ist nicht umsonst zu haben. Sie kostet Milliarden. Darum gibt es viel Zoff. Verbraucher und Industrie klagen: Alles zu teuer. Und: Es ist ungerecht, wenn ausgerechnet die energieintensiven Unternehmen nichts zahlen müssen. Außerdem: Wenn wir auf Ökostrom setzen, gehen bald die Lichter aus. Die Energiewende gefährdet die Wirtschaft und Jobs. Stimmt das? Ein Argumente-Check.**

**von Sylvia Koppelberg**

Energiewende ist ein wichtiges Thema in der Kurswechsel-Debatte in der IG Metall. Dazu gibt es ein neues Portal: [www.igmetall-kurswechsellkongress.de](http://www.igmetall-kurswechsellkongress.de)

Oder per Smartphone mit diesem Bildcode:



# Argumente für Energiewende



Illustration: Mihaly Pal Fazakas/panthermedia.net



## Müssen die Stromkunden für die Ökowende nicht zu sehr bluten?



**Fakt ist:** Solaranlagen und Windparks kosten was. Das sieht jeder auf seiner Stromrechnung. Aber die Ökostrom-Umlage ist nicht der Hauptgrund dafür, dass die Strompreise steigen.

Zurzeit haben die Verbraucher gut 3,6 Cent je Kilowattstunde zusätzlich auf ihrer Stromrechnung stehen, dafür, dass sie die EEG-Umlage zahlen müssen. Das ist nicht wenig. Für einen Durchschnittshaushalt sind es locker 125 Euro im Jahr.

EEG heißt: Erneuerbare-Energien-Gesetz. Die EEG-Umlage wurde eingeführt, um Strom aus Wind, Sonne und anderen nicht versiegbaren Quellen zu fördern. Wer erneuerbare Energie ins Netz einspeist, erhält einen Garantierpreis. Der ist höher als der Börsenpreis für Strom, und den Unterschied gleicht die Umlage aus. Weil der Anteil der erneuerbaren Energie am Strommix wächst und der Börsenpreis sinkt, steigt die Umlage 2013 voraussichtlich auf fünf Cent.

Doch der Strom wird auch ohne Umlage teurer. So ist der Preis zwischen 2006 und 2011 für Haushaltskunden um 6,5 Cent pro Kilowattstunde gestiegen. Die EEG-Umlage, deren Anteil am gesamten Preis derzeit bei 13,6 Prozent liegt, stieg dabei um 2,6 Cent. Fast 4 Cent mehr verlangten die Stromlieferanten – ohne das durch höhere Kosten begründen zu können.

**Trügerisch.** Durch die Umlage entsteht der Eindruck, Strom aus Sonne und Wind sei teurer als Atom- oder Kohlestrom. Tatsächlich sind deren Kosten viel höher. Sie sind nur nicht so offensichtlich, weil Atomenergie und Kohle indirekt subventioniert werden, über Steuern. Würden die bisher angefallenen Kosten für Kohle- und Atomstrom, wie bei den erneuerbaren Energien, auf die Stromrechnung aufgeschlagen,

müssten die Verbraucher für sie 10,2 Cent pro Kilowattstunde zahlen, also wesentlich mehr als die 3,6 Cent für erneuerbare Energie. Das hat das Forum Ökologisch-Soziale Marktwirtschaft gerade in einer Studie ermittelt. Die Folgekosten für Umweltschäden durch Kohlendioxid oder die Entsorgung des Atomabfalls wären damit noch nicht einmal voll abgedeckt.

Hinzu kommt: Wenn Windenergie- und Solaranlagen gebaut sind und nicht mehr gefördert werden (müssen), liefern sie einmal Strom zum Nulltarif. Anders als Uran, Kohle und Gas kosten die »Rohstoffe« Wind und Sonne nichts. Uran und Kohle dagegen werden immer knapper und dadurch teurer, und irgendwann sind sie restlos abgebaut, während es Sonne und Wind immer geben wird.

**Alle ran.** Aus Sicht der IG Metall kann es aber nicht angehen, dass die Kosten der Energiewende übermäßig den Verbrauchern aufgebürdet werden. Warum sollen sie zum Beispiel, wie die Regierung will, eine Umlage für die Haftungsrisiken zahlen, wenn Windparks wegen fehlender Netze oder Leitungsstörungen stillstehen? Die Energiewende ist eine Gemeinschaftsaufgabe. Der Staat muss sich an ihrer Förderung beteiligen. ■

Wer macht die Kohle beim Preis?  
Mehr Informationen unter:

► [www.igmetall.de](http://www.igmetall.de)

→ Suchwort Energiewende



## Manche Firmen werden geschont – ist das nicht ungerecht?



**Fakt ist:** Während alle Verbraucher und die meisten Firmen Ökostrom per Umlage subventionieren müssen, sind energieintensive Unternehmen befreit. Doch das darf nur dann möglich sein, wenn sonst Produktion und Arbeit in Deutschland gefährdet wären.

Alle Verbraucher müssen die EEG-Umlage zahlen, Betriebe wie private Haushalte. Bis auf etwa 600 Unternehmen. Ausgerechnet Firmen, bei denen die Produktion besonders viel Energie frisst, sind weitgehend befreit: etwa Stahl- und Aluminiumbetriebe oder Gießereien. Säuerei, finden Textilunternehmer, Inhaber von Handwerksbetrieben und Bäcker. Sie wollen gleich behandelt, also auch begünstigt werden.

Vielen in der Wirtschaft geht die Förderung der erneuerbaren Energie ohnehin gegen den Strich. Und diese Widerständler bekämen gleich jede Menge neue Verbündete, wenn noch viele weitere Unternehmen befreit würden: private Verbraucher. Denn jeden Cent EEG-Umlage, der der Wirtschaft erlassen wird, müssten die

privaten Haushalte zusätzlich aufbringen. Und das fänden die wohl kaum witzig.

Für die Ausnahmeregelungen gibt es klare Kriterien. Betriebe, die befreit werden wollen, müssen sehr viel Energie benötigen – vom nächsten Jahr an 1 Gigawatt pro Jahr. Und die Stromkosten müssen mindestens einen Anteil von 14 Prozent an der Bruttowertschöpfung haben. Außerdem müssen diese Betriebe im starken internationalen Wettbewerb stehen. Ab 2013 müssen Firmen, die von der Umlage befreit werden wollen, zudem Energie einsparen. Um die volle Ermäßigung zu erhalten, sollen sie ihre »Energieeffizienz«, also etwa den Energieaufwand für einen bestimmten Prozess in der Produktion, um 1,3 Prozent steigern.

»Ausnahmeregelungen sind notwendig«, sagt Hannelore Elze, Leiterin des Zweigbüros in Düsseldorf, das bei der IG Metall für energieintensive Branchen wie die Stahlindustrie zuständig ist. »Aber sie sollten strikt beschränkt werden auf Betriebe, die im harten internationalen Wettbewerb stehen und die andernfalls von Arbeitsplatzabbau und Verlagerung bedroht wären.«

Sie auf andere Betriebe auszuweiten, hält Elze für unsinnig. Kein deutscher Bäcker befürchtet schließlich, dass ein Chinese ihn vom Brötchenmarkt verdrängt und kein Deutscher fährt sein Auto nach Indien, um es dort in einer Kfz-Werkstatt reparieren zu lassen.

**Fair verteilen.** Die Vergünstigungen müssen nachvollziehbar und die Kosten fair verteilt werden. Die IG Metall fordert ein »Strompreis-Monitoring«: Alle Beteiligten – Regierung, Verbraucher, Wirtschaft und andere – müssen in einem transparenten Prozess mitreden, bevor die Umlagen und Energiepreise festgelegt werden. ■

Was die IG Metall zu Themen wie Strompreis-Monitoring und Emissionshandel sagt:

► [www.igmetall.de](http://www.igmetall.de)  
→ Politik → Umwelt



## Leidet die Wirtschaft unter der Ökowende?



**Fakt ist:** Die Energiewende kostet viel Geld – auch die Wirtschaft. Und sie bedeutet eine gewaltige Umstellung. Zum Beispiel für die Autoindustrie, die künftig auch attraktive Elektroautos anbieten will. Aber sie bietet auch enorme Chancen: Der Markt für grüne Produkte ist riesig – vor allem der für Techniken, die helfen, Energiekosten einzusparen.

Es fehlen Stromtrassen, Speicher und es fehlt ein Plan, nach dem die Energieversorgung in Zukunft durch Kraftwerke gesichert ist, wenn Wind und Sonne ausfallen. Die Energiewende wird schwierig und teuer. Kann ein hochentwickeltes Industrieland sie sich überhaupt leisten?

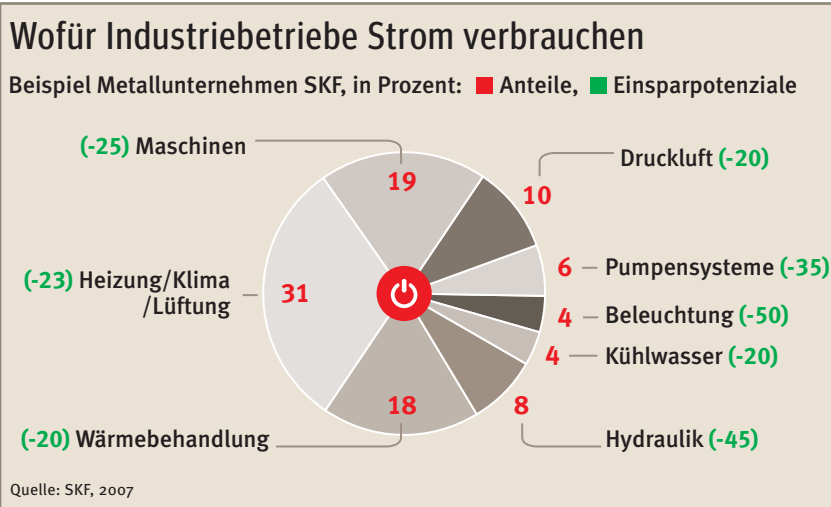
Kann es, sagen Experten. Den Milliarden-Investitionen stehe ein großer volkswirtschaftlicher Nutzen gegenüber. Es wächst ein riesiger Markt für Umweltechnik. Die Unternehmensberatung Roland Berger prognostiziert, dass sich die Nachfrage bis 2025 auf 4403 Milliarden Euro verdoppelt. Nutznießer sind nach Untersuchungen des Instituts Prognos vor allem die

Branchen Elektrotechnik, Maschinenbau, Fahrzeugbau, Chemie, Stahl und Aluminium.

**Sparen.** Dabei geht es nicht nur um erneuerbare Energien. Mehr als ein Drittel des Marktvolumens entfällt auf Ressourceneffizienz. Energie und Rohstoffe einzusparen, bietet Firmen enorme Potenziale, um ihre Kosten zu senken, wie das Beispiel SKF in der Grafik oben zeigt.

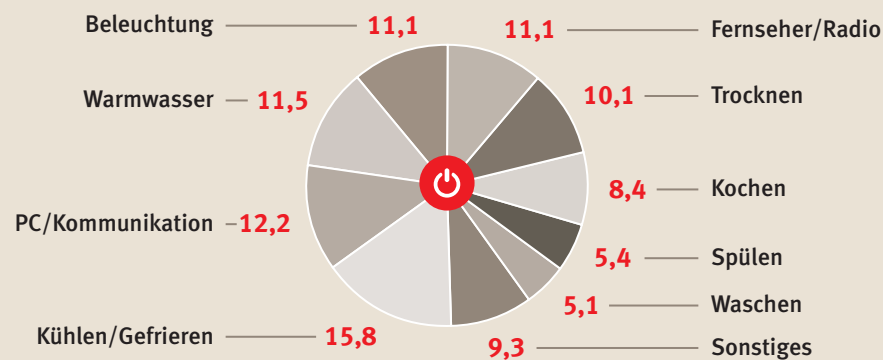
Das gilt auch für energieintensive Stahlbetriebe. So gibt es bei ArcelorMittal in Bremen am Hochofen eine Gasentspannungsturbine, die mehr Strom erzeugt als 13 000 Durchschnittshaushalte im Jahr verbrauchen. Es wird

ins Bremer Stromnetz eingespeist. Außerdem wird das Konvertergas, das bei der Rohstahlerzeugung entsteht, seit zwei Jahren nicht mehr abgefackelt, sondern als Erdgasersatz zum Beispiel im Warmwalzwerk eingesetzt. Das entlastet die Umwelt um 136 000 Tonnen Kohlendioxid und 374 Tonnen Stickstoffoxide – pro Jahr. Daneben gibt es viele weitere Maßnahmen und Projekte. Arcelor Mittal geht das Thema Energieeffizienz systematisch an. Und spart damit Geld. »Bei Energie und Rohstoffen nach Einsparungen zu suchen«, sagt Betriebsrat Markus Bendig, »ist doch auch sinnvoller als beim Personal.« ■



## Wofür Privathaushalte Strom verbrauchen

Durchschnittshaushalte, Anteile in Prozent



Quelle: Wikipedia



## Sollen wir wegen der Energiewende weniger für Konsum ausgeben?



**Fakt ist:** Immer mehr Geräte stehen in den Wohnungen herum und fressen Strom. Von der Elektro-Zahnbürste bis zum Flachbildschirm. Sie lassen die Stromrechnungen anschwellen. Das muss aber nicht sein. Neue Modelle verbrauchen oft weniger Strom.

Mal ein Buch lesen und dabei die Stille genießen. Oder Mensch ärgere dich nicht spielen. Oder sich unterhalten. Oder einfach nur dasitzen und in die Gegend gucken. So etwas geht theoretisch noch, gilt aber als uncoole Freizeitbeschäftigung. Wäre aber ein großer Beitrag, um Energie zu sparen. Denn es kostet keinen Strom. Anders als am Computer sitzen, im In-

ternet surfen, Filme anschauen und Musik hören. Fast ein Viertel der Stromrechnung eines deutschen Durchschnittshaushaltes verursacht die Informations- und Unterhaltungselektronik, wie die Grafik oben zeigt.

Insgesamt werden die Rechnungen von Jahr zu Jahr höher, weil die Haushalte immer mehr Elektrogeräte haben. Strom lässt sich

trotzdem sparen – ohne auf Konsum zu verzichten. Denn die Hersteller bieten immer energieeffizientere Produkte an. Wer beim Kauf darauf achtet, kann viel Geld sparen.

Neue Kühlschränke brauchen heute bis zu 56 Prozent weniger Strom als die Modelle der 1980er- und 90er-Jahre, wie die Stiftung Warentest herausgefunden hat. Kühl-Gefrier-Kombis sind über 60 Prozent sparsamer und PC-Monitore sogar bis zu 70 Prozent. Aber nicht jedes neue Gerät ist automatisch ein besonders sparsames. In der Unterhaltselektronik macht der Unterschied zwischen Energiefressern und sparsamen Geräten selbst bei neuen Geräten noch bis zu 75 Prozent aus. Bei LCD-Fernsehern mit 71 bis 90 Zentimeter Diagonale reichen die Spannen von rund 35 Watt bis 190 Watt pro Stunde. Seit November 2011 müssen Fernsehgeräte auf einem Energielabel den Stromverbrauch ausweisen.

**Informieren.** Für Geschirrspüler, Waschmaschinen, Kühl- und Gefrierschränke gibt es schon länger ein Energielabel, an dem Käuferinnen und Käufer sich orientieren können. Es weist die Energieeffizienzklassen D für hohen bis A+++ für sparsamen Energieverbrauch auf. Geräte der Klasse A ohne Plus gelten allerdings meist schon als technisch überholt.

Wer die Energiewende privat mitgestalten will, muss sich schon genau informieren. Denn Bücher lesen, spielen, in die Gegend gucken oder reden hilft heutzutage nicht wirklich. Wer kann das heute schon noch ohne E-Books, Computerspiele, Google streetview, Handys und Skype, also ohne Strom? ■



## Bedroht die Energiewende nicht viele Arbeitsplätze?



**Fakt ist:** Einige Tätigkeiten wird es in Zukunft nicht mehr geben, andere werden sich ändern. Aber unterm Strich entstehen mehr neue Arbeitsplätze. In absehbarer Zeit werden es gut eine Million sein.

Spätestens wenn die stillgelegten Atomkraftwerke nach 15 bis 20 Jahren zurückgebaut sind, geht dort die Arbeit aus. Was aus seinem Arbeitsplatz wird, fragt sich zurzeit auch so mancher Beschäftigte, der Kohle- oder Gaskraftwerke baut. Investitionen in neue Kraftwerke sind teuer. Wer sie leistet, will wissen, ob sie sich auch bezahlt machen. Und das tun sie nicht, wenn der Betreiber nur dann Strom verkaufen kann, wenn zu wenig Wind weht und die Sonne nicht scheint. Der Investor braucht Planungssicherheit. Die bietet ihm die Bundesregierung zurzeit

nicht. Sie hat mit der Energiewende mutig ein riesiges Projekt auf den Weg gebracht, aber keinen klaren Plan für die Umsetzung.

Wenn die Energiewende konsequent angegangen wird, kann sie in den nächsten 13 Jahren bis zu einer Million neue Arbeitsplätze in Deutschland schaffen. Das zeigt eine Studie der Unternehmensberatung Roland Berger. Rund 2,4 Millionen Menschen können dann ihr Geld mit neuen Umweltechnologien verdienen.

Grüne Techniken bilden die Märkte der Zukunft. Wenn sich die exportorientierte

deutsche Wirtschaft nicht schnell darauf einstellt, kann sie künftig im globalen Wettbewerb nicht die Nase vorn haben.

Schon jetzt beschäftigen sich rund 460 000 Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer in Deutschland mit Arbeit rund um die Energieeffizienz, 200 000 mit umweltschonenden Verkehrsmitteln und mindestens 360 000 mit erneuerbarer Energie, einschließlich Netze und Speicherung. Nach einer Studie des Umweltbundesamts wird allein die Zahl der Arbeitsplätze in der Wind-, Sonnen- oder sonstigen erneuerbaren Energie, wie Biomasse, bis 2030 auf rund 600 000 Stellen wachsen.

Aber auch die Beschäftigten in den klassischen Metallbranchen wie Elektro- und Autoindustrie und Maschinenbau profitieren von der grünen Wende. Im Maschinenbau haben grüne Technologien laut Berger-Studie schon jetzt 20 Prozent Anteil am globalen Markt, in der Elektroindustrie sind es zwölf Prozent. ■

## Krank geschrieben und dann Nachtschicht

Wann genau endet eigentlich eine Krankschreibung? Das zu klären kann wichtig sein, wenn jemand am letzten Krankheitstag für die Nachtschicht eingeplant ist.

Am Montagmorgen geht Silke zu ihrer Ärztin – geplagt von einer Mandelentzündung. Die Ärztin will sie bis Mittwoch krankschreiben. Silke weiß aber, dass sie Mittwochabend um 22:00 Uhr Nachtschicht hat, also weist sie die Ärztin darauf hin. Die Ärztin möchte die Genesung sicherstellen, und trägt doch lieber den Donnerstag als »Krankheitsende« auf dem gelben Schein (der Arbeitsunfähigkeitsbescheinigung) ein. Damit Silke jedoch die Nachtschicht von Donnerstag auf Freitag machen kann, bittet sie darum, dass eine Uhrzeit mit draufsteht. Die Ärztin notiert 12:00 Uhr.

**Mit Schichtplan zum Arzt.** Es empfiehlt sich also für Schichtarbeiter, den Arbeitsplan mit zum Arzt zu nehmen. Juristisch entscheidet nämlich der Arzt, zu welchem Zeitpunkt jemand wieder arbeitsfähig ist. Silke hat alles so geregelt, dass keine Fragen offen bleiben: Sowohl für sie als

auch für den Arbeitgeber ist klar, dass sie am Donnerstag voraussichtlich wieder arbeitsfähig ist und ihre Schicht antritt.

Bleibt aber die Frage, wie das ist, wenn der Arzt keine Uhrzeit als Krankheitsende notiert hat. Darf der Chef dann verlangen, dass man um Mitternacht in eine Nachtschicht einsteigt? Entscheidend dafür ist, bis zu welchem Zeitpunkt der Arzt den Arbeitnehmer krankschreiben wollte. Theoretisch könnte dies auch das Ende des Tages sein, wenn es Anzeichen dafür gibt, dass der Arzt dies bescheinigen wollte. Nach dem Bundesarbeitsgericht wird in der Regel die Arbeitsunfähigkeit bis zum Ende der an diesem Kalendertag zu leistenden Arbeitsschicht bescheinigt, wenn nur der Tag und keine Uhrzeit angegeben ist. Aber auch hier gilt: Sicher ist sicher. Sich im Zweifelsfall beim Chef informieren, zu welcher Schicht man wieder erscheinen soll. ■

Ilka.Grobe@igmetall.de

Anzeige

### Berufsbegleitend zum Erfolg

Unser E-Learning-Konzept führt zum Erwerb des „Europäischen CNC-Führerscheins“

und ist ein Qualifizierungsprogramm zur einheitlichen Bestätigung von Fertigkeiten und Kenntnissen der wichtigsten CNC-Anwendungen. Ziel ist eine europaweite Einführung eines einheitlichen Ausbildungsstandards. Informieren Sie sich jetzt!

DEKRA Akademie GmbH  
Infotelefon: 0711.7861-3939

www.dekra-akademie.de



Alles im grünen Bereich.

# Der Freistil-Rapper

ZU BESUCH  
BEI TOBA  
BORKE

Toba Borke macht Freestyle-Rap: Spontane Reime, mit politischem Sinn. Mit seinem Beatbox-Kollegen Pheel heizte er bei zig Aktionen der IG Metall Jugend ein. Und seit April ist Borke IG Metall-Mitglied.

»Chef Du musst mich übernehmen, sonst siehst Du hier Zelte stehen«, rappt Toba Borke vom Pritschenwagen herunter. Sein Kollege Philipp »Pheel« produziert dazu die Beats, alles mit dem Mund.

Die Boxen wummern. Die Stimmung kocht. »Operation?«, ruft Borke ins Mikrofon. »Übernahme«, schallt es von rund 200 jungen Metallern zurück, die binnen weniger Minuten mit ihren Zelten die Zentrale des Arbeitgeberverbands Gesamtmetall in Berlin blockieren. Borkes Rapverse treffen. Obwohl sie ganz spontan kommen. Kaum eine Textzeile ist vorher eingeübt, bis auf wenige zentrale Verse. »Operation – Übernahme. Wir wollen bleiben.«

### Mit der IG Metall auf Tour.

Borke und Pheel waren oft dabei. Bei Aktionen der IG Metall Jugend. In Böblingen, Kiel, Regensburg, Sindelfingen und Zwickau. Und beim Aktionstag der IG Metall Jugend in Köln vor einem Jahr, wo Borke die 20 000 quasi im Alleingang mit seinen spontan improvisierten Versen in Stimmung brachte.

In Berlin ist Borke schließlich selbst in die IG Metall eingetreten. Obwohl die IG Metall eigentlich gar nicht zu seiner Branche passt. Sein Mitgliedsbeitrag erscheint unter der Beitragsart »Solidarität«.

»Ich war beeindruckt von den vielen jungen Leuten, die so

krass motiviert waren. Von der Stimmung und dem Gemeinschaftsgefühl«, erklärt er. »So viele Leute auf der Straße. Nicht nur für sich selbst. Sondern auch für ihre Kollegen.«

### Polit-Musiker sein ist schwer.

Im »normalen Leben« fehlt oft Solidarität, findet der 30-jährige Stuttgarter. »Wenn die Leute wegen einer Demo im Stau stehen, regen sie sich auf, sehen aber nicht, was auf der Straße passiert.«

Er selbst sieht sich als politischer Mensch. Mit seinem »Beatboxer« Pheel zusammen ist er schon bei vielen Demos aufgetreten, etwa am 1. Mai beim DGB in München – »wegen der guten Stimmung«. Oder bei den Protesten gegen »Stuttgart 21«.

Doch als politischer Musiker hat er es schwer, von seiner Musik zu leben: »Der Markt hat ganz genaue Vorstellungen, wie Musik zu sein hat. Themen wie Rassismus, Menschenrechtsverletzungen oder das Schulsystem haben da keinen Platz. Und wenn, dann nur schwammig.«

Trotzdem hat sich Tobias »Toba« Borke vor einigen Jahren entschieden, sein Studium – Literatur- und Sprachwissenschaft – aufzugeben und voll auf die Musik zu setzen. Und trotzdem macht Borke, was er für richtig hält: Er bringt Jugendlichen und Schülern das Rappen bei.



Und gerade hat er ein Projekt mit Musikern im Senegal gestartet. Gemeinsam wollen sie darauf aufmerksam machen, wie Milchpulver-Importe die heimische Wirtschaft kaputt machen. Für Borke ein Beispiel dafür, wie verantwortungslos Industriestaaten und Konzerne sich Ländern in Afrika gegenüber verhalten.

**Spontane Reime.** Mit dem Rappen hat Borke mit 13 Jahren angefangen. Mit 18 gab er bereits Rap-Workshops für andere.

Beim »Freestyle« (Freistil)-Rappen gibt es nur wenige feste Text-Teile, sogenannte »Hooks«, die vorher feststehen. Etwa Zeilen wie »Zeit, dass man mal Haltung zeigt. Wir sind bereit für Streit«, »Verdammt es wird jetzt Zeit, für die Mission Gerechtigkeit« oder »Wir sind hier, wir sind laut, weil man uns die Zukunft klaut«, die Tausende junge Metaller von den »Operation Übernahme«-Aktiven der IG Metall Jugend kennen. Ansonsten versucht Borke, jedesmal frische Zeilen zu improvisieren. »Ich bin nicht gut im Pläne-Machen, dafür bin ich gut im Machen.«

»Freestyle.« Klingt frei. Aber: Spontan aussagekräftige Reime produzieren setzt jahrelange harte Arbeit voraus. »Ich denke oft schon in Reimen«, erzählt Borke. »Das macht es dann beim Auftritt leichter. Und sobald ich auf der Bühne dann das Feedback des Publikums spüre, läuft es.« ■

Dirk.Erb@igmetall.de  
und Jenny Müller

Gigs, Songs, Videos von Borke:

▶ [www.tobaborke.de](http://www.tobaborke.de)

Hier könnt Ihr Borke mit Pheel sehen und hören:

▶ [www.youtube.com/igmetalljugend](http://www.youtube.com/igmetalljugend)

»Mission Gerechtigkeit Rap«, »Bereit für Streit Berlin«

Oder per  
Smartphone  
mit diesem  
Bildcode:



Toba Borke ist Freestyle-Rapper. Mit seinen spontanen Reimen heizt er auf Aktionen der IG Metall Jugend ein.

Foto: Jürgen Poltek

# Frauen polieren das Image der Rechten auf

## WAS MICH BESCHÄFTIGT

Seit 20 Jahren kämpft Ellen Esen gegen Rechts. Sie beobachtet: Gerade junge Frauen sind heute eigenständige politische Akteurinnen im rechten Milieu.

*Was hat sich verändert bei den extremen Rechten?*

**Ellen Esen:** Frauen und Mädchen wirkten schon immer mit, aber ihr Anteil ist gestiegen und sie treten deutlicher in den politischen Vordergrund. Dennoch werden sie übersehen und unterschätzt. Das macht es ihnen leicht, ihre menschenverachtende Ideologie zu verbreiten.

*Wie zeigt sich das konkret?*

**Esen:** Rechte Frauen engagieren sich in Elternbeiräten, geben Unterricht in Sportvereinen, richten Kinder- und Familienfeste aus. Sie tragen dazu bei, das Image der Rechten aufzupolieren und weitere Anhänger zu rekrutieren. Hinter der harmlosen Fassade verbergen sich Rassistinnen, die den demokratischen Staat bekämpfen, Kinder indoktrinieren und sich an Gewalttaten beteiligen.

*Woran erkenne ich überhaupt rechte Frauen und Mädchen?*

**Esen:** Den meisten Aktivistinnen

sieht man ihre Ideologie nicht an. Klischeetypen wie das »rechte Skingirl« gibt es kaum noch. Junge Rechtsextremistinnen orientieren sich heute am Outfit der autonomen Nationalisten. Schwarzgekleidet wie die politischen Gegner. Ihre Rollen sind sehr vielfältig: Mädchen und Frauen beteiligen sich am Straßenkampf, sitzen in Redaktionsstuben, gründen »Mädchenkameradschaften«, agieren als Politikerinnen in der NPD. Es gibt aber auch die »nationale Mutter, die durch das »Gebären möglichst vieler arischer Kinder« dem heraufbeschworenen »Volkstod« entgegensteuert.

*Was gilt es zu tun?*

**Esen:** Wir müssen unsere Wahrnehmung schärfen und Klischees über Frauen als das friedfertige, nicht politisch extrem denkende Geschlecht ablegen. Prävention ist das A und O. Aufklärung über Anwerbestrategien und das scheinbar moderne Auftreten der extremen Rechten. Mädchen sollten wissen, dass sie bei Rechtsextremen – trotz aller Modernität – auf ihr Geschlecht reduziert werden. Von Gleichberechtigung kann keine Rede sein. ■

Andrea Weingart für  
metallzeitung@igmetall.de

Internetseiten zum Thema  
Rechtsextremismus und Frauen:

- ▶ [www.frauen-und-rechtsextremismus.de](http://www.frauen-und-rechtsextremismus.de)
- ▶ [www.gender-und-rechtsextremismus.de](http://www.gender-und-rechtsextremismus.de)



# So sicher ist unsere Betriebsrente

## GUTER RAT

Wie steht es um unsere Betriebsrente? Müssen wir uns Sorgen machen? metallzeitung beantwortet die wichtigsten Fragen rund um die betriebliche Altersversorgung.

*Wann haben Beschäftigte Anspruch auf eine Betriebsrente?*

Wenn die betriebliche Altersversorgung vom Arbeitgeber finanziert wird, hat der Beschäftigte nach Vollendung des 25. Lebensjahres und bei Bestand der Versorgungszusage von mindestens fünf Jahren einen gesetzlich unverfallbaren Anspruch. Für Zusagen vor dem 1. Januar 2009 gelten andere gesetzliche Fristen. Vertraglich können auch günstigere Fristen vereinbart sein. Und außerdem gilt: Ansprüche aus

Entgeltumwandlung sind ohnehin sofort unverfallbar.

*Ist die Betriebsrente nicht ein Auslaufmodell?*

Nein. Die betriebliche Altersversorgung als ergänzende Leistung zur gesetzlichen Rentenversicherung gewinnt immer mehr an Bedeutung. Wenn der Arbeitgeber einen Teil zur Finanzierung beiträgt, ist sie auch die günstigste Möglichkeit für Beschäftigte eine zusätzliche Altersversorgung aufzubauen.



Foto: Privat

Die Karlsruher Politikwissenschaftlerin Ellen Esen engagiert sich gegen Rechtsextremismus.





Illustration: Leonardo Pellegrino

Nicht jeder Beschäftigte hat überhaupt einen Anspruch auf Betriebsrente. Auch gibt es qualitativ gute und schlechte Zusagen. Deshalb hat die IG Metall ein Projekt zur betrieblichen Altersversorgung ins Leben gerufen, um die Verbreitung von Ansprüchen auf eine gute Betriebsrente zu forcieren.

### Was passiert denn mit meiner Betriebsrente, wenn ich den Arbeitgeber wechsle?

Im Einvernehmen mit allen Beteiligten kann die Betriebsrentenzusage vom neuen Arbeitgeber übernommen werden. Wenn nicht, bleibt die unverfallbare Betriebsrente in der zum Zeitpunkt des Ausscheidens bestehenden Höhe erhalten.

Ist der Durchführungsweg ein Pensionsfonds, eine Pensionskasse oder Direktversicherung und hat der Übertragungswert nur eine bestimmte Höhe, kann der Beschäftigte innerhalb eines Jahres nach Beendigung des Arbeitsverhältnisses die Übertragung verlangen. Das gilt für Zusagen nach dem 31. Dezember 2004. Der abgeschlossene Vertrag – beispielsweise eine Direktversiche-

rung – kann auch ruhend gestellt oder privat weitergeführt werden.

### Was, wenn ich arbeitslos werde?

Eine Betriebsrente wird erst im Versorgungsfall (Alter, Invalidität, Tod) ausbezahlt, sodass keine Anrechnung auf das Arbeitslosengeld oder Arbeitslosengeld II erfolgt.

### Muss ich als Rentner auch Steuern und Sozialversicherungsbeiträge auf meine Betriebsrente zahlen?

Steuern müssen immer gezahlt werden, zu dem für Rentner meist günstigeren Steuersatz. Je nach Höhe und Durchführungsweg sind auch Kranken- und Pflegeversicherungsbeiträge zu zahlen.

### Die Zinsen sind so niedrig wie noch nie? Was bedeutet das für die Betriebsrenten?

Auf Betriebsrenten, die kurz vor der Auszahlung stehen, hat die niedrige Zinsentwicklung keine Auswirkungen. Für Anwartschaften auf eine Betriebsrente ändert sich unmittelbar auch nichts. Vor dem Hintergrund der niedrigen Zinserträge werden aber einige Arbeitgeber versuchen, durch Änderung der Zusage die Höhe der Betriebsrenten für die Zukunft zu reduzieren. Betriebsräte sind hier besonders gefordert.

### Gibt es tarifliche Regelungen zur Betriebsrente?

Es gibt im Organisationsbereich der IG Metall Tarifverträge zur Entgeltumwandlung und zur Altersvermögenswirksamen Leistung im Wege der betrieblichen Altersversorgung.

### Ist die Riester-Rente auch eine betriebliche Altersversorgung?

Die Riester-Förderung kann über die betriebliche Altersversorgung genutzt werden, wenn der Durchführungsweg eine Direktversicherung, Pensionskasse oder Pensionsfonds ist. ■

## TIPPS

### Probleme mit der Betriebsrente?

- Beschäftigte haben zwar einen gesetzlichen Anspruch auf Entgeltumwandlung, die der Arbeitgeber organisieren muss. Die betriebliche Altersversorgung ist aber grundsätzlich eine freiwillige Leistung des Arbeitgebers. Den personalpolitischen Nutzen der Betriebsrente haben viele Arbeitgeber aber wieder erkannt.
- Viele Verwaltungsstellen haben Versichertenälteste. Bei denen kann man eine Sprechstunde vereinbaren.
- Die IG Metall vor Ort bietet Beratung zur Rente. Dieser Service ist im Mitgliedsbeitrag enthalten.
  - ▶ [www.igmetall.de/ig-metall-vor-ort](http://www.igmetall.de/ig-metall-vor-ort)
- Fragen rund um die Betriebsrente beantwortet auch:
  - ▶ [Kerstin.Altmann-Schminke@igmetall.de](mailto:Kerstin.Altmann-Schminke@igmetall.de)

## KURZ & BÜNDIG

### Der Wiedereinstieg

Wer nach einer Auszeit für die Kinder wieder arbeiten geht, kann sich vorher den Nettolohn und den Rentenanspruch ausrechnen: mit dem neuen Wiedereinstiegsrechner des Bundesfamilienministeriums. Auch wenn man noch nicht weiß, was man konkret verdienen wird, lohnt sich das »Durchspielen« verschiedener Szenarien.

▶ [www.wiedereinstiegsrechner.de](http://www.wiedereinstiegsrechner.de)



Foto: M. T. Dilsiz/panthermedia.net

Es gibt sie: Gute Deos mit antitranspiranter Wirkung.

### Adios Achselmief

Wer richtig malocht, darf auch nach Schweiß riechen. Wer aber abends noch auf die Piste geht oder zur Schwiegermutter, der kann sich auf einige gute Deos verlassen. Stiftung Warentest hat die Top 3 ermittelt: Garnier mineral, Ombia (gibt's allerdings nur bei Aldi Süd) und Rexona men Sport.

### Gericht kippt Hürde

Menschen, die in Deutschland mit einer Aufenthaltsgenehmigung aus humanitären Gründen leben, erhalten in Zukunft leichter Elterngeld. Antragsteller mussten bisher berufstätig sein, um Geld zu bekommen. Das Bundesverfassungsgericht sieht darin einen Verstoß gegen das Gleichbehandlungsgebot. Das Gericht kippte diese Hürde.

▶ [www.bundesverfassungsgericht.de](http://www.bundesverfassungsgericht.de)



Foto: Monkeybusiness Images/panthemedia.net

Untwegs Vokabeln lernen – das geht mit Apps fürs Handy.

# Smalltalk will gelernt sein

**LERN-APPS** Im Arbeitsalltag kommt es nicht nur darauf an, Verhandlungen in gutem Englisch zu führen. Manchmal ist der Smalltalk vor und nach den Terminen viel wichtiger – leichter ist er aber nicht.

Laut dem Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung (DIW) beschränkt sich die Fremdsprachennutzung heute nicht mehr allein auf Führungskräfte, Ingenieure und Wissenschaftler, sondern wird auch von kaufmännischen Fachkräften erwartet. Nicht wenige Unternehmen coachen daher ihre Beschäftigten in Business-Englisch.

**Gespräche am Rande.** Der englische Vortrag ist vorbereitet, die Präsentation steht. Auch wenn der harte deutsche Akzent durchschlägt, was macht das schon, solange die Stockholmer Kollegen genau wissen, wovon man spricht?

Aber was, wenn die Gäste aus dem Ausland den Wunsch äußern, im Anschluss an das Meeting ausgeführt zu werden? Wie um Himmels willen tauscht man ein paar belanglose Freundlichkeiten auf Englisch aus?

Da kommt so mancher souveräne Fachmann ins Schwitzen, wenn ihm die sprachlichen Mittel fehlen, um seine erwartungsvollen Kollegen geschmeidig und ganz selbstverständlich während des gemütlichen Teils zu »unterhalten«. Fest steht: Ein erfolgreiches Berufsleben hängt nicht allein vom Austausch harter Fakten ab, sondern auch davon, ob die Chemie zwischen Geschäftspart-

nern und Kollegen stimmt. Und ob es zu Bindungen oder Abstoßungsreaktionen kommt, darüber entscheiden auch die kleinen Gespräche zwischendurch, in der Kaffeepause oder auf dem Weg zum Aufzug. Das ist schon in der Muttersprache nicht ganz ohne.

»Smarte« Helferlein. Wer nicht die Zeit hat, einen entsprechenden Sprachkurs zu belegen muss nicht gleich in Panik geraten. »Mobile Learning« liegt voll im Trend. Lern-Apps eignen sich bestens für mobiles Lernen. Zeit- und ortsunabhängig dienen die kleinen Helferlein dazu, das Sprachniveau zu heben und Sprachhemmungen

entgegenzuwirken. Die Inhalte sind einfach, die Lerneinheiten überschaubar. Das macht Unterbrechungen jederzeit möglich.

Technisch sind die meisten Apps in Ordnung. Sie sind leicht zu bedienen, einfach herunterzuladen und lassen sich später problemlos deinstallieren. Aber nicht alle sind auch zu empfehlen. Unser Tipp: »Lerne Englisch mit busuu«. Das Programm punktet mit einem nach Themen und Sprachniveaus strukturierten Wortschatz sowie mit vielfältigen Übungen. Mehr Informationen zur Lern-App gibt es im Kasten oben. ■

Sylvia.Stahl-Schindler@igmetall.de

## TIPP

### Lernen mit »Busuu«

Was das Programm kann – Die App im Überblick:

#### ■ Übungen

Der Nutzer bildet Sätze aus vorgegebenen Wörtern und löst Multiple-Choice-Aufgaben. Die App bietet Hör- und Leseübungen mit Fragen zum Verständnis.

#### ■ Vokabel-Training

Jede Vokabel ist durch ein Foto illustriert. Das hilft beim Lernen und typische Gesprächssituationen im Alltag stellen so kein Problem mehr dar.

#### ■ Erfolgreich gelernt?

Selbst geschriebene Texte einfach über die Internetseite des Anbieters austauschen und dort von Muttersprachlern checken lassen.

#### ■ Kosten

Das Programm gibt es für Englisch und für weitere elf Sprachen. Es kostet ab 2,99 Euro.

Mehr Infos und Hinweise zum Herunterladen gibt es im Internet:

▶ [www.busuu.com/de/](http://www.busuu.com/de/)



## KURZ & BÜNDIG

### »Duale« heiß begehrt

Wer ein duales Studium absolviert, hat große Chancen, von seinem Betrieb übernommen zu werden. 97 Prozent der Firmen äußerten sich in einer Umfrage des Bundesinstituts für Berufsbildung (BIBB) »zufrieden« oder »sehr zufrieden« mit dieser Kombination aus Berufsausbildung und Fachstudium. Die BIBB-Datenbank »Ausbildungs-Plus« bietet einen Überblick über duale Studiengänge:

► [www.ausbildungsplus.de](http://www.ausbildungsplus.de)



Neue App der Studienplatz-Suche »Studienwahl.de«

### Zum Studienplatz per App

Die Studienplatz-Suche geht nun auch vom Smartphone aus. Die neue App »Studienwahl« greift auf die Studienplatz-Datenbank der Arbeitsagentur zu. Weniger gut: Die App gibt's bislang nur für das iPhone. Alle anderen User können aber genauso gut über die Webseite suchen:

► [www.studienwahl.de](http://www.studienwahl.de)

### Ausbildung Last Minute

Das Ausbildungsjahr ist zwar schon offiziell gestartet – doch eine Ausbildung anfangen geht immer noch. Die Kammern melden noch tausende offene Stellen, nicht nur im Handwerk, sondern teilweise auch noch in der Industrie. Fragt bei Eurer Arbeitsagentur und bei Eurer IG Metall vor Ort. Mehr Rat und Tipps zur »Nachvermittlung«:

► [www.igmetall.de/nachvermittlung](http://www.igmetall.de/nachvermittlung)



MS Albatros

Beliebtestes Schiff bei unseren Stammgästen

8-tägige Kreuzfahrt

ab € **499,-**

pro Person in der 4-Bett Kabine



Ihre Reiseroute Bremerhaven

# Sagenhafte Fjordwelt Norwegens

Erleben Sie in einer Woche die schönsten und eindrucksvollsten Fjorde Westnorwegens. Tosende Wasserfälle, steile Felsen und schneebedeckte Gipfel, sowie herbstbunte Blütenmeere der Almwiesen erwarten Sie.

### Ihr Schiff: Komfortables Mittelklasseschiff MS Albatros

MS Albatros ist ein klassischer Oceanliner. Das nur 800 Passagiere fassende Schiff wurde zuletzt 2011 renoviert und bietet viel Komfort. Die geräumige Rund-um-Promenade sorgt für traumhafte Natureindrücke "hautnah". In den beiden Restaurants werden Ihnen in einer Tischzeit mehrgängige Menüs zum Mittag- und Abendessen serviert. In den verschiedenen Salons findet allabendlich das vielfältige Bordprogramm statt. Das untere Sonnendeck erwartet Sie mit Swimmingpool und Poolbar. Die großzügige Außenfläche erstreckt sich über 5 Decks mit ausreichend Sonnenliegen und -stühlen sowie einem Whirlpool. Zur Bordausstattung gehören weiterhin ein Wellnessbereich mit Fitness Center, Sauna und Dampfbad, eine 24 Stunden geöffnete Rezeption, das Ausflugsbüro, Shopping- und Fotogalerie, Internetcafe, Disco, Wintergarten und ein Kino. An Bord herrscht legere Urlaubsatmosphäre. Zu besonderen Anlässen, wie dem Kapitänsempfang, bevorzugen die Gäste schicke Freizeitkleidung mit Jackett oder ein Cocktailkleid.

### Ihre Kabine:

Die Kabinen von MS Albatros sind geräumig und komfortabel ausgestattet (ca. 12 – 14 qm). Sie verfügen über 2 untere Betten, Kat. C über ein Unter- und ein Oberbett, Bad oder Dusche/WC, Klimaanlage, TV, Bordradio, Leihbademäntel, Telefon und Föhn. Die Außenkabinen (ca. 15 – 17 qm) sind zusätzlich mit zwei Bullaugen oder Fenster ausgestattet.

### Verpflegung an Bord:

Die Vollpension beinhaltet das Frühstücksbuffet, 11 Uhr Bouillon, Menüwahl zu Mittag- und Abendessen mit Saft oder Tischwein, Pizzeria, nachmittags Tee und Kaffee mit Gebäck und einen Mitternachtsimbiss. Als kulinarisches I-Tüpfelchen erwartet Sie das festliche Captain's Dinner.



Geirangerfjord

- Vollpension inkl. Tischwein
- **DGB-Reisen Extra:** Inkl. Busan- und Abreise nach Bremerhaven

### Inklusivleistungen pro Person

- Kreuzfahrt gemäß Reiseverlauf
- 7 Übernachtungen in der gebuchten Kabinenkategorie
- Vollpension & Tischwein zu Mittag- u. Abendessen an Bord
- Bordveranstaltungen und Benutzung der Bordeinrichtungen
- **DGB-Reisen Extra:** Busan- und Abreise nach Bremerhaven
- Alle Ein- und Ausschiffungsgebühren
- Hafentaxen
- Deutschspr. Reiseleitung an Bord

**Busabfahrtsorte:** Bonn, Berlin, Bremen, Düsseldorf, Dortmund, Essen, Frankfurt/M., Hamburg, Hannover, Heidelberg, Kassel, Karlsruhe, Köln, Leipzig, Leverkusen, Magdeburg, München, Münster, Nürnberg, Stuttgart und Würzburg.

### Termine und Preise 2013 pro Person in €

Kabinenkategorien	06.05. – 13.05.	13.05. – 20.05. 20.09. – 27.09.
Kat. A, 4-Bett innen, Oriondeck	499,-	549,-
Kat. C, Doppel innen, Glückskabine	799,-	849,-
Kat. D, 2-Bett innen, Glückskabine	899,-	949,-
Kat. I, 2-Bett außen, Glückskabine	1.149,-	1.199,-
Kat. JD, 2-Bett außen, Neptundeck	1.199,-	1.249,-
Kat. KD, 2-Bett außen, Saturndeck	1.239,-	1.289,-
Kat. MD, 2-Bett außen, Oriondeck	1.299,-	1.349,-
Kat. G, Einzel innen, div. Decks	1.289,-	1.349,-
Kat. L, Einzel außen, Saturndeck	1.575,-	1.635,-

**Kennziffer: 55571 Buchungscod: Z8A001**

Auf dieser Reise fahren Kinder und Jugendliche (2–19 Jahre) zusammen mit zwei Erwachsenen in einer Kabine frei! **Zusatzkosten pro Person:** Ausflüge an Bord buchbar. **Weitere Informationen:** Die Bordsprache ist deutsch. Die offizielle Bordwährung ist EURO. Visa-, Master- und deutsche EC-Karten werden akzeptiert, Abrechnung in Euro. Die besonders günstigen Barpreise und die niedrigen Nebenkosten an Bord sind ein weiterer Pluspunkt für eine unvergessliche Reise mit MS Albatros. **Reisebestimmungen für deutsche Staatsangehörige:** Deutsche Staatsbürger benötigen einen gültigen Personalausweis oder Reisepass.

Reisetelefon (täglich von 8.00 – 22.00 Uhr)

**01805 – 990 160**

(Festnetzpreis 0,14 €/Min., höchstens 0,42 €/Min. aus Mobilfunknetzen)

[www.dgb-reisen.de](http://www.dgb-reisen.de)

Änderungen vorbehalten, maßgeblich ist die Reisebestätigung, die Sie nach Buchung erhalten. Daraufhin wird eine Anzahlung von 30 % (mind. 25,- €) auf den Reisepreis fällig. Restzahlung 30 Tage vor Reiseantritt; anschließend erhalten Sie Ihre Reiseunterlagen. **Reiseveranstalter:** DGB-Reisen GmbH • 44137 Dortmund



Vertrauen seit 1961

## Boom bei Existenzgründungen

Können WIR  
uns nicht irgendwie vor  
dieser Ökostrom-Umlage  
drücken?

Ich hab's!  
Wir lassen unseren Garten  
einfach als energieintensiven  
Landschaftsbaubetrieb  
anerkennen.



Karikatur: André Poloczek

P   <sup>11</sup> T

V  G  <sup>3</sup> -  S  <sup>7</sup> E  <sup>1</sup> K  R

P   <sup>8</sup> Z   S   R

<sup>5</sup> U  E   T   <sup>10</sup>

F    T   <sup>13</sup> A  T  <sup>6</sup>

A S   A   U  <sup>2</sup>

U   B -   T   <sup>9</sup> K

<sup>12</sup>  
V  
<sup>4</sup>  
-  
R  
  
H  
  
I  
  
G

N  
-  
  
A  
  
<sup>14</sup>  
L

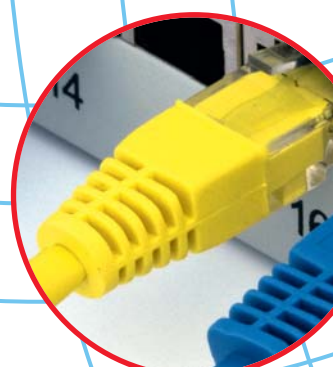
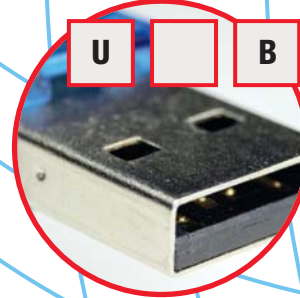
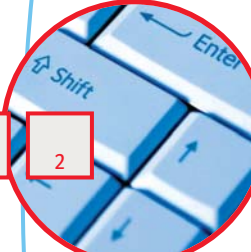
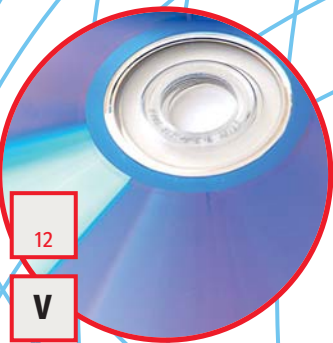
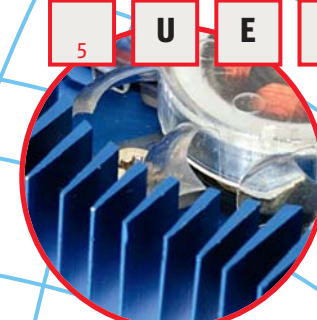
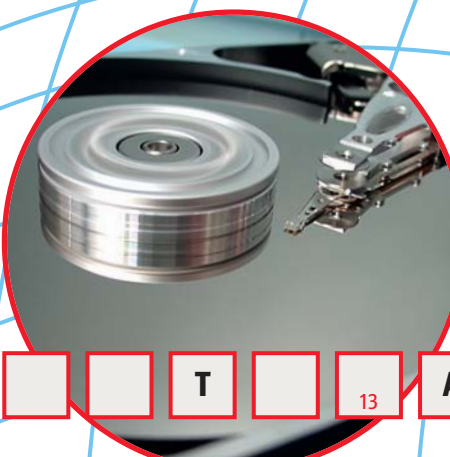
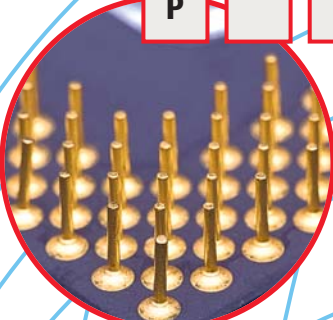
## Lösungswort

Das Lösungswort ist ein englischer Begriff. Er beschreibt ein Produktionsprinzip, bei dem alle Materialien wie „Nährstoffe“ gesehen werden. Das heißt, sie können immer wieder verwertet werden und so entsteht ein geschlossener Ressourcen-Kreislauf ohne Müll.

Bitte das Lösungswort bis zum **24. Oktober** unter Angabe von Vor-, Nachname und Adresse auf eine Karte schreiben und per Post an: Redaktion metallzeitung, Preisrätsel, 60244 Frankfurt.

Oder per E-Mail an:  
[raetsel@igmetall.de](mailto:raetsel@igmetall.de)

## Lösungswort



## Die Preise im Oktober



1. Eine IG Metall-Reisetasche



2. Ein Buch »Denk mit« von Thilo Baum



3. Ein Englisch-Übungsbuch mit MP3-CD »Shaun das Schaf«

Fotos: Joseph DeGise, Bernd Boscolo, Konstantin Milenin, Nino Turdinski, Anatoly Atyshov, Denis Bekov, Chad McDermott, Martin Koropka, Bernd Boscolo/alle-pantiermedien.net